heinlich 1781 der Spiegel des Buckel-
emäuers weggemeißelt, geglättet, am
ande verstrichen und mit Fugenschnitt
ersehen wurde. Auch die innern Mauern-
ände des dunkeln, im Querschnitt 16 m²

Jean Frey.

Das Zürcher Oberland

Gustav Strickler

DAS ZÜRCHER OBERLAND

Jean Frey Zürich

G. St.

Hinwil mit Bachtel

Von

G. Strickler, Sekundarlehrer in Grüningen.

ZÜRICH

Chromotypogr. Kunstanstalt Jean Frey

1902.

Adolf Näf.

Allgemeiner
Schweizerischer Stenographenverein

ERINNERUNG

an das

JAHRES-FEST

in RÜTI 1903

TYP. JEAN FREY. ZÜRICH

Schwarzenberg

1263 m

Gruss ans Zürcher Oberland.

Dir muß ich hier viel tausend Grüße sagen,
Du wunderlieblich Zürcher Oberland;
Mit deinen Höhen, die zum Äther ragen,
Du Land, wo großer Männer Wiege stand.

Bezaubernd schön sind deine Berggefilde!
Voll Orchis, Enzian und Ehrenpreis.
Ha, majestätisch, dort, in wunderbarem Bilde,
Im Azurblau der hehre Alpenkreis!

Viel Schönes schuf mit seines Geistes Schwingen
Dein Volk, das stets getreu zum Fortschritt stand;
Es blühte auf in unabläß'gem Ringen,
Und Segen, Wohlfahrt es zum Lohne fand.

Hier kannst du, Menschenkind, so bald gesunden,
Drum freudig komm in dieses Ländchen nur;
Ein wonnevoll Entzücken würzt die Stunden,
Umhaucht vom süßen Odem der Natur.

Du trautes Ländchen mit so manchen Blüten,
Und deinen Eldorados ohne Zahl;
Gott mög' dich ewig schützen und behüten!
Lieb' Oberland, dich grüß' ich tausendmal!

G. Strickler.

Oberland, du trautes, wunderschön bist du!

Im nordöstlichen Teile der Schweiz, an der Grenze der beiden Kantone Zürich und St. Gallen, dort, wo der aussichtsreiche Bachtel in stiller Majestät sein Haupt erhebt, und rauschende Wasser ihr Quellgebiet haben, liegt das **Zürcher Oberland,** reich an landschaftlichen Schönheiten, interessant in seiner Geschichte. Es umfaßt hauptsächlich den Bezirk Hinwil, der sich aus der schönen, ausgedehnten Herrschaft Grüningen gebildet hat. Schon der Name sagt uns, daß es ein höherer Landesteil ist. Es gehört ins Gebiet der Voralpen, ist lieblich und ansprechend, anmutig und malerisch und auch an romantischen Partien von ganz alpinem Charakter fehlt es ihm nicht. Reichlich hat die spendende Mutter Natur ihre Gaben hier ausgestreut. Wohin wir blicken, bietet sich dem Auge ein stimmungsreiches Bild dar.

Als ein reizendes Idyll liegt das Land da mit seiner bald ebenen, bald welligen, hügeligen Gestaltung des Bodens. Ein liebliches Gepräge erhält es vor allem aus durch das wohltuende Grün der Matten, in denen im Lenz und während des Sommers schönen Zeit tausende von bienenbesuchten Blumen mit goldenem Herzen kosend beieinander stehen. Sanfte Halden und sonngeküßte Abhänge, mit Bäumen, Weinreben oder Holz bewachsen, wechseln ab mit saftgrünen Fluren und üppigen Weiden, wo das Vieh beim harmonischen Herdengeläute friedlich graset. Und überall im tiefern Teil ein wahres Obstbaumparadies.

Hier oben ein kühles Tobel mit schäumendem Wasserfall, dem die nahen, bewegten Stauden und Bäumchen auf dem moos-

Als ***Karte*** sei zur Anschaffung warm empfohlen die **„Reliefkarte vom Zürcher Oberland“**, herausgegeben vom Gewerbeverein Wald, Preis 70 Cts., in Partien 50 Cts.

bewachsenen Gestein Beifall nicken; dort unten eine smaragdgrüne Wasserfläche mit verführerischen Seerosen, denen des Bergbaches Silberwelle ein süßes Liedchen zulallt. Nicht selten sind Runsen, Schluchten, Höhlen, Grotten, hohe, stotzige Felswände, ausgeschwemmte Täler mit terrassenförmigen Rändern, eine wahre Augenweide und in dieses überaus ansprechende Landschaftsbild bringen Ton und Farbe die vielen Wälder mit ihrem herrlichen Dunkelgrün, aus denen sich die balligen, hellgrünen Kronen der Buchen und Erlen so malerisch abheben. Und wenn du in dieses Ländchen kommst und das alles siehst, wenn du hinaufsteigst auf die luftigen Höhen und den Blick niedersendest auf den süßen Frieden der Landschaft, in der die schmucken Dörfer wie Perlen schimmern, wenn ich dir sage, daß du da oben auch die liebliche Königin der Hochlandsblumen findest, die Alpenrose, wenn du in ihrer männlichen Schönheit so nahe die Alpen siehst, purpurgetaucht in der Sonne goldenem Strahl, dann durchzieht dich eine Freude über diese Wonne und Pracht und sagen wirst du: Oberland, du trautes, wunderschön bist du!

Was dem Zürcher Oberland ganz besondere Schönheit verleiht, das sind seine **Berge:** Bachtel, Allmann, Rosinli, Stoffel, Scheidegg, Hörnli, Schnebelhorn, Schwarzenberg, Fahrner und verschiedene kleinere Höhen. Können wir diese Berge auch nicht zu den hohen Gipfeln zählen, so haben sie doch den großen Vorteil, daß sie leicht zu erreichen sind und dem Besucher auch bei einigermaßen klarem Wetter eine prachtvolle, entzückende Aussicht bieten, ja, manchmal ein Panorama von überwältigender Wirkung. Reichlich wird man für alle Mühen und Auslagen entschädigt, Wonne und Entzücken füllen die Brust, die herrlichsten Eindrücke trägt man mit sich heim und süße Erinnerungen bilden einen kostbaren Schatz, den uns niemand rauben kann. Es mutet uns alles so heimlich, so traut an und erquickt die ruhige Harmonie der Seele. Ja, es tut es einem recht an, das liebe Ländchen! Wenn alles grünt und blüht, wenn sich an schönen Sommertagen die Kammlinie der Berge klar von des Himmels Bläue abhebt, wenn die goldene Abendsonne mit ihrem Zauberschein die Häuser, Weiden und Wäldchen an den Hängen verklärt und ein blauer Hauch die Berge malerisch

abtönt, o, dann pocht es im Herzen des Oberländers und mir beistimmen wirst auch du, lieber Naturfreund und Leser:

O wie wunderschön
Ist auf diesen Höh'n
All der Erde Pracht,
Wenn der Sommer lacht!

An den Bergen und Hügeln des Zürcher Oberlandes fällt uns auf den ersten Blick eine wellige Kuppelform auf. Diese haben sie jedoch nicht etwa von vulkanischen Kräften erhalten, sondern von der Gletscherwirkung, indem Spitzen und Gräte im Laufe der Zeit abgerieben und abgeschwemmt wurden.

Sei man im Zürcher Oberland wo man wolle, überall sieht man in seiner Schönheit und Pracht den erhabenen Alpenkranz. Licht- und glanzvoll ragen zum blauen Ätherzelt empor die gewaltigen Bergtitanen: der Recke Säntis, die schiefschichtige, mächtige Pyramide des Speer, der zackige Mürtschenstock, der imposante Glärnisch mit seinem Vrenelisgärtli voll ewigen Schnee, der kühne Tödi, die spitzigen Mythen, der königliche Rigi, der zerklüftete Pilatus u. a. m. Und welch entzückend Bild am Abend, wenn die Sonne den alpinen Majestäten Rosen in ihre Diademe flicht! Welche Symphonie von Farbe und Licht! Nichts kann die Seele so bezaubern, wie dein Abendglanz, geliebte Schweiz! Was wir sehen, gewinnt eine poesievolle Färbung; wonnetrunken, in blauem Ton, wie angehaucht, ruht das Gebirge; dort, hoch oben auf dem Dom des Tödi noch ein letztes, goldenes Glühn; zauberhaft legt sich der Abendschein aufs Land — der Drossel Lied ist im Walde verklungen — nur Abendglocken hallen noch im Schweigen der Natur:

O Schöpfungsodem, der die Brust mir feit,
O seliger Frieden weit und breit!

Nicht unerwähnt sei hier, daß das Zürcher Oberland ein reichverzweigtes, wohlunterhaltenes, schönes Straßennetz hat, dessen sich nicht jede Gegend in dem Maße rühmen kann. Verkehrsvereine sorgen für die Förderung der lokalen Verkehrsinteressen, und Verschönerungsvereine bemühen sich um die passende Anbringung von Ruhebänken an lauschigen Plätzen und aussichtsreichen Punkten.

Im Zürcher Oberland finden sich genußreiche **Bergübergänge,** die auch strategisch wichtig sind: 1. Von Hinwil aus über die Egg nach Gibswil, Fischental. 2. Von Hinwil aus über Bäretswil, Neutal ins Tößtal (Bauma). 3. Von Wald aus über die Kreuzegg oder Twäralp ins Toggenburg (Wattwil). 4. Von Boden im Fischental über die Hulftegg, nach Mühlrüti-Mosnang ins Toggenburg (Bütschwil). 5. Von Bauma aus über Steg im Fischental übers Hörnli ins Murgtal nach Fischingen und Sirnach.

Wer Freude an der Geschichte und Altertumskunde hat, findet im Zürcher Oberland eine Menge interessanter Stellen, die ihm über frühere Zustände unseres Landes Kunde geben, so: Pfahlbauten, keltische Grabhügel, römische und alamannische Gräber, Burgruinen, Schlösser u. a.

Und in diesem gesegneten Ländchen lebt ein arbeitsames, intelligentes, freundliches **Völklein,** das sich energisch bestrebt, im Kampf ums Dasein vorwärts zu kommen. Rührig treibt ein Teil desselben rationelle Landwirtschaft und Viehzucht, während zahlreiche Handwerke, Geschäfte und Gewerbe, namentlich das Seidenweben am Webstuhl zu Hause, für viele einträgliche Erwerbsquellen sind. Wasserkräfte werden zum Betrieb von Fabriken und elektrischen Anlagen praktisch ausgenutzt, Eisenbahnen zur Förderung des Verkehrs gebaut, und Industrien aller Art setzen tausende von Händen in Tätigkeit, ja, das Zürcher Oberland ist eine der industriereichsten Gegenden der ganzen Schweiz und hat durch die trefflichen Erzeugnisse seiner zahlreichen Seidenwebereien, Baumwollwebereien, Spinnereien, Stickereien u. a., ganz besonders aber durch seine Maschinenfabrik Rüti einen Ruf erlangt, der weit über die Grenzen des Schweizerlandes hinausgeht, und seine Absatzgebiete liegen sogar in fernen Ländern, drüben über den Ozeanen. Im Zürcher Oberland findest du ein Völklein, das Freude hat am Gesang und an der Musik, fortschrittlichen Sinn an den Tag legt und auf dem Gebiete der Gemeinnützigkeit viel tut!

Willkommen im Zürcher Oberland!

Zufahrtslinien und Eisenbahnverbindungen.

I. Von **Zürich** aus über Örlikon, Wallisellen, Dübendorf, Schwerzenbach, Nänikon-Greifensee, Uster, Aatal nach **Wetzikon,** aussteigen; mit der Bahn von Effretikon nach **Hinwil.** ***(Bachtel,*** Bad Erlosen, Girenbad etc.)

Routen von Hinwil:

1. Emmetschloo, Bäretswil *(Rosinli)*, Neutal, Bauma, aussteigen; mit der Tößtalbahn nach Steg ***(Hörnli,*** Hulfteggpaß, *Schnebelhorn* etc.)
2. Dürnten, Bubikon (Ritterhaus, Bad Kämmoos), Wolfhausen, Hombrechtikon (Lützelsee), Ürikon am Zürichsee.
3. Dürnten, Bubikon, aussteigen; dann mit dem Zug von Zürich über Rüti nach Rapperswil.
4. Wetzikon, Ober-Wetzikon, Kempten, Pfäffikon u. s. w.

II. Von **Zürich** aus mit der rechtsufrigen Zürichseebahn über Küsnacht (Lehrerseminar), Meilen, Stäfa nach **Ürikon,** aussteigen; dann mit der Ürikon-Bauma-Bahn über Hombrechtikon (Lützelsee), Wolfhausen, Bubikon (Ritterhaus, Bad Kämmoos), Dürnten, **Hinwil** ***(Bachtel,*** Girenbad, Bad Erlosen etc.)

III. Von Schaffhausen, Stein a. Rh., Romanshorn, Rorschach, St. Gallen nach **Winterthur.**

Routen von Winterthur:

1. Durchs Tößtal hinauf: Grüze, Seen, Sennhof-Kiburg, Kollbrunn, Rikon, Remismühle-Zell, Turbental (äußeres Girenbad), Wila, Saland, **Bauma.**

   a) Bauma, Neutal, Bäretswil *(Rosinli)*, Emmetschloo, Hinwil ***(Bachtel,*** Bad Erlosen, Girenbad).

b) Bauma, Steg ***(Hörnli,*** Hulfteggpaß, *Schnebelhorn),* Fischental, Gibswil ***(Bachtel, Scheidegg*** *etc.),* Wald.

IV. Von Chur, Glarus, Einsiedeln, Luzern, Zug, Goldau nach **Rapperswil.**

Routen von Rapperswil:

1. Rüti, aussteigen; mit der Zweigbahn von Rüti nach **Wald** ***(Scheidegg,*** Lungensanatorium, ***Bachtel;*** *Fahrner, Schwarzenberg,* Pooalp, *Schwemme, Welschenberg, Schindlenberg* [Alpenrosen], *Kreuzegg, Twäralp; Tößstock* [Alpenrosen], *Schnebelhorn* u. s. w.) Von Wald mit der Tößtalbahn nach Gibswil, Fischental, Steg ***(Hörnli*** *etc.)* Bauma, Winterthur.
2. Rüti, Bubikon, aussteigen; mit der Ürikon-Bauma-Bahn nach Dürnten, Hinwil ***(Bachtel,*** Girenbad, Bad Erlosen etc.), Emmetschloo, Bäretswil *(Rosinli),* Neutal, Bauma, aussteigen; nach *Steg* ***(Hörnli,*** Hulftegg, *Schnebelhorn* etc.)
3. Rüti, Bubikon (Ritterhaus, Bad Kämmoos), Wetzikon.

Postverbindungen: 1. Von Wetzikon über Grüt nach **Goßau.** 2. Von Wetzikon über Grüt, Ottikon nach **Grüningen.** 3. Von Goßau über Grüningen, Binzikon zur **Station Hombrechtikon.** 4. Von Wald über Laupen nach **Goldingen.**

Rundfahrten:

1. Winterthur — Bauma — **Wald** — Rüti — Wetzikon — Effretikon oder Wetzikon — Wallisellen — Winterthur oder umgekehrt.
2. Winterthur — Bauma — Fischental — **Gibswil** *(Bachtel)* — Hinwil — Bauma — Winterthur.
3. Winterthur — Bauma — **Hinwil** *(Bachtel)* — Ürikon — Meilen — Zürich — Winterthur.
4. Bubikon — Rüti — Wald — **Steg** *(Hörnli* oder *Schnebelhorn)* — Bauma — Hinwil — Bubikon.

Elektrische Straßenbahn Wetzikon-Meilen. (Beim Erscheinen des Büchleins wurde gerade mit dem Bau begonnen.) Linie: Kempten, Ober- und Unter-Wetzikon (Bahnhof), Grüt,

Goßau, Ottikon, Grüningen, Binzikon, Willikon-Ötwil, Mühlhölzli-Stäfa, Dorf-Männedorf, Großdorf-Ütikon, Ober-Meilen, Meilen (Bahnhof), Dampfschiffstation Meilen. — Sehr schöne Fahrt mit reicher Szenerie. — Täglich 16 Personenzüge und 2 Güterzüge. Kraftzentrale in Grüningen (Transformatoren- und Umformerstation), elektrische Kraft von der Beznau.

Für Touren im Zürcher Oberland sind Wetzikon, Hinwil, Bauma und ganz besonders Wald die Hauptausgangsorte.

Uster

Von Zürich aus über Uster ins Zürcher Oberland.

Von Zürich aus führt uns die Bundesbahn (früher V. S. B., eröffnet 1859) über Örlikon, Wallisellen, Dübendorf, Schwerzenbach, Nänikon, Uster, Aatal nach **Wetzikon** durch eine Gegend von ländlichem Charakter in einstündiger Fahrt ins Zürcher Oberland. Sind wir über die große Limmatbrücke bei Zürich gefahren und aus dem Tunnel heraus, so gewährt uns schon von Örlikon weg die Fahrt einen lieblichen Blick ins Zürcher Oberland. Rechts bei Örlikon setzt die Pfannenstielkette mit dem Zürichberg an, und bald tritt ein Teil vom Alpenkranz ins Panorama, während wir mit der Lokomotive geflügelten Eile gelinde steigend, über weite, grüne Auen immer mehr aufwärts fahren. Von Schwerzenbach an erblicken wir links im Vordergrund einen tannendunkeln Gipfel, das *Rosinli,* weiter zurück, hart hinter diesem, reckt ein breiter Berg sein Haupt empor, das ist das *Schnebelhorn,* der höchste Berg des Kantons Zürich, und rechts schließt sich dem

Aatal

Rosinli in weicher, wellenförmiger Linie die *Allmannkette* an. In Uster, dem schmucken, industriereichen Dorfe, dessen stolze Burg mit ihren Zinnen neben dem schlanken Kirchturm auf grüner Höhe anmutig thronend sich erhebt, sind wir an der Schwelle des Zürcher Oberlandes; dann fahren wir an schönen Landhäusern, Fabriken und herrlichen Parkanlagen (rechts) vorbei durch das enge Aatal hinauf, dessen beide Seiten im Schmucke schattiger

Partie im Aatal

Buchen- und Tannenwälder prangen und durch das die Aa fließt, die, aus dem nahen Pfäffiker See kommend, ihre turbinentreibenden Wasser dem Greifensee zuführt.

Nach der waldumkränzten Station Aatal wird das Tal allmählich weiter, die Gegend offener, der Matten grünes Schmelz lacht uns an, immer voller tritt links in die Szenerie die *Allmannkette,* an ihren Hängen pittoresk mit Häusern und Hütten geschmückt. Ha, da bist ja du schon, lieber *Bachtel,* mit dem ganzen Zauber deiner Erscheinung so nahe und lockst mich mächtig auf deinen turmgekrönten Gipfel; du Herold aller Oberlands-Berge, sei mir gegrüßt! Nahe an der Bahn grüßen uns stilvolle, herrschaftliche Villen im Zauber der Landschaft: Vor uns liegt das schöne **Wetzikon,** ein Juwel im Kranze dieser Dörfer, die keuchende Lokomotive pfeift — wir sind im Zürcher Oberland!

Frei atmet die Brust, 's ist eine Lust!

Von Winterthur über Effretikon nach Hinwil.

Aus der nördlichen Schweiz führt eine vielbenutzte Zufahrtslinie ins Zürcher Oberland von **Winterthur** aus über Effretikon, Pfäffikon, Wetzikon nach **Hinwil** an den Fuß des Bachtels, welche Route nur zu schöne, landschaftliche Partien aufweist, als daß sie nicht auch hier gewürdigt werden sollte.

Haben wir das gewerbsame, städtische Winterthur verlassen, so passieren wir bald eine Brücke über die *Töß,* die, vom Tößstock herabquellend, uns in ihrem schäumenden Wasser ja schon einen ersten Gruß aus dem schönen Zürcher Oberland entgegenbringt, und dann ist es das sonnenreiche Tal der *Kempt,* durch

das hinauf wir fahren, doch mehr auf seinem erhöhten, linksseitigen Rande. In Kemptal, etwa 10 Minuten nach der Abfahrt von Winterthur, haben wir zu unsrer Rechten die Etablissemente des weltberühmten Maggi, der unsre Küchen mit seinen famosen Suppenrollen versieht. Den Blick aufmerksam links hinaufrichtend, können wir, doch nur einige flüchtige Augenblicke, *Schloß Kiburg* sehen. In **Effretikon** müssen wir in den Zug nach Hinwil umsteigen und fahren dann durch eine offene, ländliche Gegend

Seegräben am Pfäffiker See

aufwärts über Illnau und Fehraltorf nach dem idyllischen Pfäffikon. Einige Minuten nach der Abfahrt von diesem Ort erblicken wir rechterseits auf einer Anhöhe an der Bahn das aus der Römerzeit stammende *Kastell Irgenhausen*, das einzige seiner Art in unsern Gauen. Rechts, drüben überm blauschimmernden Pfäffiker See, liegt im ländlichen Frieden Seegräben, mit seinem herzigen Kirchlein ob dem grünen Gestade, gleich einer reizenden Vignette. Dort unten im Torfmoor von Robenhausen stehen die Reste der berühmten *Pfahlbauten* aus grauer Vorzeit, träumend

den Traum der Jahrhunderte. Links oben ist das aussichtsreiche *Rosinli*, weiter vorn die Allmannkette mit ihren tannenbewachsenen Hängen, und dort winkt uns in seiner stimmungsvollen Naturandacht der liebe ***Bachtel*** ein freudig Willkomm herab; kühn reckt er seinen stolzen Aussichtsturm in die Höh'. Nun fahren wir in einem Bogen gegen die Station Kempten und zur Haltestelle Ober-Wetzikon — sieh dort die Störche auf dem Hausdach, ja, denen gefällt es auch gut im Zürcher Oberland und man redet ihnen ja nur gutes nach — und wir erreichen in kurzer Zeit die Station **Unter-Wetzikon,** ein Eisenbahnknotenpunkt, von dem aus wir nach einer Fahrt von 10 Minuten nach **Hinwil** kommen, dem schönen, aufblühenden Bezirkshauptort am Fuße des Bachtels.

Zwischen Wetzikon und Hinwil fahren täglich 12 Züge, 6 in jeder Richtung.

WETZIKON.

Kirche 547 m über Meer.

Wezzinkoven, Wezzinchon anno 1268; Wezinghofen heißt die Höfe der Nachkommen des Wezo.

Hier wohnten im Mittelalter in einem starken Schlosse, das jetzt noch steht und bewohnt ist, die *Edlen von Wetzikon*, die sich Freiherren nannten. Bis 1412 besaßen die Landenberg diesen Edelsitz, der 1526 von einem reichen Bauer gekauft wurde und von da an immer Privatsitz war. Neben diesem Edelsitz bestand eine eigene Gerichtsbarkeit in **Kempten** (aus dem keltischen cambo-duno'n, von cambo, griechisch skambos = krumm, Flußkrümmung und dunon = Burg, also

Schloß Wetzikon

Kempten = Burg an der Flußkrümmung), wo auf einem steilen Hügel ob dem Wallenbach die Freiherren von Kempten eine Burg hatten, von der die Fundamentmauern jetzt noch stehen. (Schöner Aussichtspunkt.)

Wetzikon hat ein interessantes Dorfrecht, einen „*Hofrodel*“ aus dem Jahre 1480, in dem die Rechte der Gerichtsherren, die Pflichten ihrer Gerichtsangehörigen, Bestimmungen über das Erbrecht, über die Landwirtschaft u. a. enthalten sind. — Wetzikon ist die Heimat der Sängerväter Pfarrer **Schmidlin** (1722 bis 1772), Joh. Heinrich **Egli** (1742 bis 1810), Hans Jakob **Walder** (1750 bis 1817), **Hans Georg Nägeli** (1773 bis 1836), **Joh. Rud. Weber** (1819 bis 1875), **Gustav Weber** (1845 bis 1887), die ewig schöne Lieder dichteten und sich um die Hebung des Volksgesanges unsterbliche Verdienste erwarben. Wetzikon ist auch der Geburtsort des Dichters **Heinrich Leuthold,** Bürgers von Schönenberg (1827 bis 1879), der, ein Meister in der Verskunst, eine Sammlung formvollendeter Gedichte hinterlassen hat.

Jean Frey.

Wetzikon mit Pfäffiker See, Allmannkette, Bachtel und Alpenpanorama

Zu historischer Berühmtheit gelangte dieser Ort in neuester Zeit durch die Entdeckung der interessanten, typischen **Pfahlbauten zu Robenhausen** am südlichen Ufer des Pfäffiker Sees, die durch Herrn Antiquar *Dr. Jakob Messikommer*, einem schlichten Bauersmann in Wetzikon, im Jahre 1857 entdeckt, von ihm in verdienstvoller Weise ausgegraben, untersucht und beschrieben wurden und die eine seltene Sehenswürdigkeit sind.

Pfahlbauten in Robenhausen mit Dr. Messikommer

Zur Zeit der Helvetik (1798 bis 1803) gehörte Wetzikon zum helvetischen Distrikt Uster, zur Mediationszeit (1803 bis 1814) zum Bezirk Uster, dann (1814 bis 1831) zum Oberamt Grüningen und von da an zum Bezirk Hinwil.

Die architektonisch hübsche **Kirche,** von graziöser Vornehmheit, mit Orgel und schwerem, harmonischem Geläute, wurde 1896/97 erbaut.

O Glockengeläute von Wetzikon,
Wie tönest du doch so wunderschön,
Weit übers Land hin schallet dein Ton,
Schwingest die Seele nach himmlischen Höh'n.
Höret, sie hallen von hohem Thron,
Herrlich — die Glocken von Wetzikon!

Auch ein Bethaus für die Katholiken besitzt diese Gemeinde.

Im Herbst 1857 wurde die Eisenbahnstrecke Uster-Wetzikon eröffnet, als Fortsetzung der Linie Zürich-Uster, und im August 1876 diejenige von Effretikon über Wetzikon nach Hinwil. Wetzikon liegt an der Linie Zürich-Uster-Rapperswil-Weesen-Sargans-Ragaz-Chur und ist Knotenpunkt der Linie Effretikon-Hinwil mit zwei Stationen (Kempten und Unter-Wetzikon) und einer Haltestelle in Ober-Wetzikon.

Kirche in Wetzikon

Wetzikon hat 6000 Einwohner, ist ein sehr schönes, großes, industriereiches Dorf in herrlicher Lage unweit des Pfäffiker Sees, ansprechend, heimelig, ein Ort, wo im Gesang und Schützenwesen längst treffliches geleistet, in geistigen Genüssen viel gediegenes geboten wurde. Es besteht aus 6 Schulgemeinden (Ober-Wetzikon, Unter-Wetzikon, Ettenhausen, Kempten, Robank und Robenhausen) und bildet mit Seegräben einen Sekundarschulkreis.

Seidenzwirnerei und Färberei in Medikon, Fabrikation von Seidenstoff, von Seidenbeuteltuch, Baumwollspinnereien, mech. Baumwollwebereien, Fabrikation technischer Artikel für Baumwollspinnereien, mech. Geschirr- und Blattfabrikation, mech. Werkstätte und Gießerei, Schuhnägelfabrikation, mech. Stickereien, mech. Eisenwarenfabrik in Kempten, Maismüllerei — Sägerei — Holzhandel Kempten, Handel in Baumwolltüchern, Sitz der Aktiengesellschaft Granitwerk Gurtnellen, der elektrotechnischen Fabrik Gurtnellen und der elektrischen Straßenbahn Wetzikon-Meilen, Maschinenfabrik, Konfektion und Maßgeschäfte, Schäftehandel, Gerberei und Lederhandlung, Buchdruckerei A. G. — Redaktion und Verlag des „Freisinnigen“, Lithographie, Buchbindereien,

Apotheke, Kalk- und Ziegelbrennerei, Käsehandel en gros, 5 Sennhütten.

Notariat, Filiale der Schweizerischen Volksbank, Sitz der Bezirkssparkasse, Krankenasyl, Antiquarische Gesellschaft.

Wasserversorgung, Acetylen, Gas- und elektrisches Licht, 69 Telephone; Pflegeanstalt Pfrundweid für weibliche Personen. Gewerbeverein Wetzikon, Verschönerungsverein Kempten.

Wetzikon, links im Hintergrund der Pfäffiker See

Gasthöfe: Schweizerhof, beim Bahnhof Wetzikon, prächtiger, neuer Saal mit Konzert- und Theaterbühne, schöne Lokalitäten, Fuhrwerke. **Krone,** in Ober-Wetzikon, schöner, großer Saal mit Konzert- und Theaterbühne, geräumige Lokalitäten, Fuhrwerke. **Löwen,** in Ober-Wetzikon, mit zwei Sälen. **Hirschen,** in Ober-Wetzikon. **Ochsen,** in Kempten, schöner, geräumiger Saal. **Bahnhofhotel Kempten,** mit Garten.

Ausflüge und **Spaziergänge** vom Bahnhof Wetzikon aus: 1. **Guldischloo** (561 m) $^1/_4$ Std., prächtige Aussicht in die Alpen, auf den Bachtel und die Allmannkette, hübscher Blick auf

den Pfäffiker See, das Dorf Wetzikon und die Umgebung, heiter, lachend. Hier hat Nägeli das bekannte Lied „Goldne Abendsonne" komponiert. — 2. **Pfahlbaute Robenhausen,** über Medikon, Stegen oder über den Guldischloo 3/4 Std. — 3. **Rosinli** (868 m), über Kempten-Burgweid 1 1/2 Std. — 4. *Station Emmetschloo,*

Kleiner Gießen — Großer Gießen
im Kemptner Tobel

über Walfershausen-Neugut-Ettenhausen 1 Std. — 5. **Römisches Kastell Irgenhausen,** über Robenhausen, durchs Ried 1 Std. oder über Kempten 5/4 Std. — 6. Bad Erlosen 35 Min. — 7. Girenbad 1 3/4 Std. — 8. Goßau 3/4 Std. — 9. Ottikon 1/2 Std. — 10. Grüningen 55 Min. — 11. **Bachtel,** über Hinwil, 2 Std. — 12. Sehr lohnend ist der Besuch des romantischen *Kemptner Tobels* (Wasserfälle), von der Mühle in Kempten aus.

HINWIL.

Kirche 600 m über Meer.

Hunichinwilare anno 744, Hunewilare 1044, Huniwilere 1230, Hunewile 1286, hünwile 1309, Weiler des Hunicho. — Die Freiherren von Hinwil waren ein altes, schon im Jahre 1044

genanntes Geschlecht, wurden im XIV. Jahrhundert bloße Lehensträger, wohnten seit 1321 auf Greifenberg, später in Elgg und erloschen 1588. Im Jahre 1451 verkauften sie ihre Stammgüter zu Hinwil mit Leuten, Gerichten und aller Zubehörde den Johannitern in Bubikon; aber mit keinem Worte wird dabei die Burg erwähnt, also war sie damals nicht mehr. Doch ist ihr Standort gut bekannt: Der *Burgbühl* erhebt sich nördlich ob der Kirche, bildet ein Viereck von etwa 50 m Länge und 25 m Breite, ist 9 bis 15 m hoch und durch steile Abhänge und Gräben gesichert. Die Burg war ein starker Wohnturm mit einer Ringmauer. Schon im Jahre 747 hat in Hinwil eine christliche Kirche bestanden. Die jetzige **Kirche** wurde am 23. September 1787 eingeweiht.

Hinwil

Hinwil ist Hauptort des Bezirks, Sitz vom Statthalteramt, Bezirksgericht, Bezirksgefängnis, aufstrebender Ort mit 2900 Ein-

wohnern. Fabrikation von farbigen Baumwolltüchern, Baumwollzwirnerei, mech. Seidenweberei, mech. Stickerei, Fabrikation und Export von Weberschiffchen, mech. Schreinerei, Bohrerfabrikation, Fischbandfabrikation, Baugeschäft, Confiserie en gros, Getreide-, Vieh- und Weinhandel, Buchdruckerei (Verlag des „Allmann"), Elektrizitätswerk, 14 Sennhütten, 35 Telephone, Wasserversorgungen, 8 Schulgemeinden (Hinwil, Bossikon-Erlosen, Girenbad, Hadlikon, Ringwil, Unterbach, Unterholz und Wernetshausen), Sekundarschule, Orgel, Verkehrsverein.

Weiher des Elektrizitätswerkes in Hinwil

Gasthöfe: *Hotel Bachtel,* beim Bahnhof, komfortabel, prachtvoller Saal mit Gallerie, Theater- und Konzertbühne; *Hirschen,* oben im Dorf, mit schönem Saal und andern geräumigen Lokalitäten; beide gut und billig. Schon vor einigen Jahren hat der rührige Verkehrsverein in Hinwil Erholungsstationen eingerichtet, die lebhaft besucht werden und wo man bei Kuren recht gute Erfolge erzielt (Pensionspreis in Privatlogis Fr. 2. 50 bis Fr. 3. 50 täglich, in Gasthöfen Fr. 3. 50 bis Fr. 4. 50).

Bahnhofstraße in Hinwil

Ausflüge:

Unser erstes Wanderziel ist

der Bachtel,

der Rigi des Zürcher Oberlandes (1119 m). Was dem Stadtzürcher der Ütliberg, dem Volk des Unterlandes die Lägern, das ist dem Volk des Zürcher Oberlandes der Bachtel, zu dem es aufschaut und am schönen Sommersonntag hinaufpilgert zu bewunderndem Schauen und geselligem Leben, der Berg, von dem unser J. C. Heer singt:

„Mit der Kränze schönstem schmücken
Würd' ich aber dir das Haupt,
Jauchzend, Bachtel, dir ihn drücken
Auf die Stirne schön umlaubt.
Wie in eine Form gegossen,
Liegen Hügel, wellenblau,
Liegt vom Sonnenlicht umflossen,
Dir zu Fuß der ganze Gau."

In stiller Majestät schaut der Bachtel auf das friedliche Landleben herab und beherrscht als hervorragender Gipfel der Allmannkette weithin das Land. **Aufstieg:** Vom Bahnhof Hinwil das Dorf hinauf, schöne, breite Straße, rechts bei der Kirche vorbei gegen den *Letten*, über **Wernetshausen** und *Ober-Orn*, sehr angenehmer Aufstieg, 1 $^1/_2$ Std. oder beim Wegweiser nahe dem Weiher ob Wernetshausen (45 Min. vom Bahnhof Hinwil) Abzweigung links, kürzerer, schattiger, aber mühsamer Weg durch den Wald hinauf, ganzer Aufstieg $^5/_4$ Std.

Wer von Hinweil aus auf den Bachtel geht und nicht nur die schöne Aussicht bewundert, sondern auch die Umgebung geologisch prüft, sieht in Straßengräben, Riedern und Wiesen große und kleine **erratische Blöcke** hervorgucken; auch im Hinwiler Tobel liegen solche. Dutzende sind beim Bau der Eisenbahn zwischen Hinwil und Bäretswil ans Tageslicht gefördert worden. Sie bestehen aus verschiedenen Gesteinsarten: Speernagelfluh, Ponteliasgranit, Sernifit vom Rhein- und Lintgletscher. Zahlreich tauchen sie ob Wernetshausen auf, wo auf saftgrünen Weiden und im Dunkel des Waldes riesige Blöcke träumend im stillen Dasein liegen.

Interessant ist der Bachtel ferner *in geologischer Hinsicht*, indem sich an ihm, besonders am Westabhang, in prägnantester Weise *Wallmoränen* zeigen, sowie deren Wirkungen auf die Bachläufe und auf die durch sie entstandenen Quellengebiete, die namentlich da äußerst ergiebig sind, wo die Moränen den Nagelfluhfelsen und Mergelschichten aufliegen, was man gerade beim Aufstieg über Wernetshausen und vor dem Girenbad beobachten kann.

So kann der Bachteltourist eine typisch ausgeprägte **Moräne** verfolgen, die sich von der *Schwendi* (980 m) über den *Grund* (800 m) und die *Langmatt* (800 m) bis zum Wildbach bei *Bernegg* (Ruine 783 m) hinzieht. Eine andere, ungeschichtete Moräne, Estrich genannt, zieht sich über *Triemen* (800 m), *Neu-*

bruch (770 m), *Kopfholz* (804 m), *Steinweid* (753 m) bis zur *Mühle Bäretswil* (700 m); besonders schön, firstförmig, ist sie zu sehen beim Hof Kopfholz (Hinwiler Gemeindegrenze).

Vom Schulhause Wernetshausen aus sieht man 21 Kirchtürme.

Oben auf dem Bachtel neues **Gasthaus**, Fremdenzimmer: 4 Zimmer mit je 1 Bett, 2 Zimmer mit je 2 Betten; großer Gesellschaftssaal, Telephon; Pensionspreis Fr. 4.50 bis Fr. 5.—; Essen von 70 Rp. an bis Fr. 2.—, Kegelbahn, Reitseil, Schaukel, Reck und Barren, eine Menge Tische mit Bänken im Freien; eiserner, 30 m hoher Aussichtsturm, durch freiwillige Beiträge ermöglicht und von der Sektion Bachtel des S. A. C. 1893 erbaut, 159 Stufen. Man verlange im Gasthaus das *Panorama*, trefflich ausgeführt von W. Honegger in Wetzikon und X. Imfeld und besteige den Turm, um die **wundervolle, großartige Aussicht** zu bewundern.

Bachtelkulm

Im Kranz der majestätischen Firnenkronen und mächtig aufragenden Felsgestelle der Alpen zeigen sich besonders imposant: Säntis, Churfirsten, Speer, Mürtschenstock, Papa Glärnisch, Tödi, Claridenfirn, Scheerhorn, die Silberhäupter der beiden Windgällen, die kecken Mythen, Uri-Rotstock, Titlis, das Finsteraarhorn, dann die berühmten Gipfel, Hörner und Dome des Berner Oberlandes, besonders Mönch, Jungfrau, Eiger, Silberhorn, Blümlisalp, Doldenhorn; Rigi, königlich hervortretend, in gerader Linie etwa 8 Stunden weit weg; dann der zackige Pilatus, Chasseral (zwischen Bieler See und St. Immertal) im Jura, Paßwang, Lägern, deutlich auch die Kuppen im Schwarzwald und die isolierten Badenser Recken; im Norden, ganz nah, grüßen herüber die Gipfel des Zürcher Oberlandes, so freundlich, so lieb, und drunten im wallenden Obstbaumparadies liegen in unvergleichlich schönem Landschaftsgemälde idyllisch die vielen

Dörfer da. Und in diesem stimmungsvollen Relief, grün abgetönt durch Wälder und Wiesen, ruhen malerisch, wie lyrische Gedichte, blaue, spiegelglatte Wasserflächen: Obersee, Zürichsee, Nägelisee, Lützelsee, Greifensee, Pfäffiker See.

Abstieg: Nach Hinwil 1 Std. — Über Unterbach, Boden, Plattenbach nach Wald $^{5}/_{4}$ Std. — Nach Gibswil 1 Std. — Über Orn, Hasenstrick (schöne Aussicht), Ober-Dürnten, Rüti $1^{1}/_{2}$ Std. oder über Orn, Hasenstrick, Breitenmatt, Pilgersteg nach Rüti $1^{1}/_{2}$ Std.

Möge der Bachtel nicht nur von Vereinen und Privaten, sondern ganz besonders von Schulen den häufigen Besuch erhalten, den er wirklich verdient, in Anbetracht auch, daß man jetzt von vier Seiten her mit der Eisenbahn so billig bis an seinen Fuß fahren kann, dann so leicht hinaufkommt und oben eine so wundervolle Aussicht hat!

Andere Ausflüge: 1. **Hasenstrick** 50 Min., prächtige Aussicht auf das Land, den Zürichsee und in die Berge. — — 2. **Allmann** $1^{1}/_{2}$ Std. — 3. **Girenbad,** über Letten, Wernetshausen, schöne Straße, $^{3}/_{4}$ Std., zurück über Bernegg 35 Min., oder über Ringwil 40 Min. — 4. **Bad Erlosen** $^{1}/_{2}$ Std.

5. **Korrektionsanstalt Ringwil,** 40 Min. — Die staatliche Korrektionsanstalt Ringwil, gegründet 1881, ist zur Aufnahme minderjähriger, verwahrloster männlicher Personen im Alter von 12 Jahren bestimmt und bezweckt, sie an ein tätiges Leben zu gewöhnen und moralisch zu heben. Die Anstalt steht unter Oberaufsicht der Justiz- und Polizeidirektion des Kantons Zürich und einer Aufsichtskommission von fünf Mitgliedern, die vom Kantonsrat gewählt werden.

Kant. Korrektionsanstalt in Ringwil (Hinwil)

Sie besteht aus einem *Wohnhaus* und sechs *Ökonomiegebäuden,* und die Liegenschaft ist 42 Hektaren groß. Geleitet wird die Anstalt von einem **Verwalter,** patentierten Lehrer. Dieser und die Gruppenchefs besorgen die Erziehung der Insaßen, erteilen den Schulunterricht und leiten die gesamten landwirt-

wirtschaftlichen Arbeiten. Auf je 15 Detinierte kommt ein Gruppenchef. Der Verwalter, die Gruppenchefs, der Anstaltsgeistliche und der Arzt werden vom Regierungsrate gewählt. In der Anstalt hat es Platz für 50 Zöglinge, die im Sommer mit Landwirtschaft beschäftigt werden und im Winter regelmäßig den Schulunterricht im eigenen Schullokal zu besuchen haben. Daneben treibt die Anstalt einen ausgedehnten Holzhandel. Der Viehstand zählt 40 Haupt Vieh und zwei Pferde. Das *Kostgeld* eines Insaßen beträgt 200 bis 400 Fr. jährlich; wenn das Armengut der Gemeinde des Betreffenden hierfür aufkommen muß, zahlt der Staat aus dem Alkoholzehntel an jene 200 Fr. einen Beitrag von 60 % = 120 Fr. Jedem Insaßen wird ein seinen Leistungen entsprechender Taglohn festgesetzt und ihm 15 % davon als *Verdienstanteil* zinstragend angelegt. Bis zum 31. Dezember 1901 waren in der Anstalt im ganzen 420 Jünglinge, von denen $^1/_3$ als gänzlich gebessert, $^1/_3$ auf der Schwebe und der Rest als rückfällig zu betrachten ist.

6. Nach **Grüningen** oder **Goßau** $^5/_4$ Std. — 7. **Wetzikon,** zu Fuß 1 Std. — 8. **Hörnli** oder **Schnebelhorn,** mit der Bahn nach Steg. — 9. **Scheidegg.**

Hinwil bietet sehr schöne Spaziergänge in die Umgebung, Eisenbahnfahrten lassen sich angenehm mit Fußwanderungen verbinden, z. B. von Hinwil über Wernetshausen, Hasenstrick nach Wald $1^1/_2$ Std., zurück mit der Bahn über Rüti, Bubikon, Dürnten.

Das Girenbad.

Ob Hinwil, am nordwestlichen Fuße des Bachtels und unterhalb dem Allmann, liegt das **Innere Girenbad,** 781 m, mit einer bezaubernden Aussicht in die Berge und auf den Zürichsee. Es liegt in einer Bergmulde, geschmückt mit herrlichen Obstbaumgärten und ausgedehnten Waldungen, so recht idyllisch, wunderschön. Schon im 16. Jahrhundert war dieses Bad berühmt durch seine erdige *Schwefelquelle,* die am Fuße des Allmanns entspringt. Nach neuester Analyse enthält das Wasser Lithium, schwefel-

Allmann

Girenbad bei Hinwil

sauren Kalk, kohlensauren Kalk, kohlensaure Magnesia, schwefelsaures Natron, schwefelsaures Kali, Salzsäure, Kieselsäure, Ammoniak. Das Wasser wirkt rasch auf chronischen Rheumatismus, Gliedersucht, Ischias (Hüftweh), Wassersucht, Gelbsucht u. a. Die stetigen, glücklichen Heilerfolge sind ein Beweis der Heilkraft dieser Quelle, deren Wasser übrigens zu Trinkkuren sehr zu empfehlen ist, indem es besonders auf Nieren- und Blasenaffektionen wirkt. Bluntschli schreibt in seinen „Merkwürdigkeiten der Stadt und Landschaft Zürich", 1742: „Das Wasser ist gut für Rucken-, Lenden- und Nierenweh, kühlet die hitzigen Entzündungen der Leber, tröcknet auf die Hauptflüß, stärket den Magen und machet einen solchen Appetit zum Essen, daß etliche diß Bad schimpfsweis das Freßbad genannt." Der *Name* Girenbad kommt ohne Zweifel von Gir (gîri = gierig), dem Familiennamen des Erbauers, ein Name, der jetzt noch häufig vorkommt. — **Eisenbahnstationen:** 1. *Hinwil* $^3/_4$ Std. 2. *Emmetschloo* 25 Min. 3. *Bäretswil* 40 Min. — **Spaziergänge:** 1. Nach Bäretswil-Adetswil $^3/_4$ Std. 2. Auf den Bachtel $^3/_4$ Std. 3. Auf den Allmann $^1/_2$ Std. 4. Nach Hinwil $^3/_4$ Std. 5. Nach Wald, über den Hasenstrick $1\,^1/_2$ Std.

Bad Erlosen.

Rechts an der Hauptstraße, wenn man sich von Hinwil nach Ober-Wetzikon begibt, ist das bekannte, vielbesuchte **Bad Erlosen,** 560 m, gleichweit (20 Min.) entfernt von 5 Eisenbahnstationen: Hinwil, Unter-Wetzikon, Ober-Wetzikon, Kempten und Emmetschloo. Auch dieser Ort birgt eine Quelle, deren Wasser vermöge ihrer ausgezeichneten Bestandteile, ähnlich dem des Girenbads, ebenfalls geschätzte Heilkraft besitzt und die vor hundert Jahren gefunden wurde. Das Bad liegt in reizender Gegend, mit schöner Aussicht in die Berge und ist ein beliebter, angenehmer Erholungsort.

GOSSAU.

Kirche 511 m über Meer.

Cozesouva anno 824, Heinricus plebanus de gossowa 1259, ursprüngliche Form Cozisowa, Gozisowa, die Au des Coz oder Goz, des Gothen.

GOSSAU

In historischer Hinsicht machte Goßau im großen ganzen den gleichen Entwicklungsgang durch wie Grüningen, da es mit diesem Orte stets eng verbunden war, namentlich in kirchlicher Beziehung, indem z. B. bis 1610 der Gottesdienst zu Grüningen vom Goßauer Pfarrer besorgt wurde, von welchem Jahre an Grüningen eigene Pfarrer hatte; 72 Jahre lang wurde aber keiner eingesetzt, da jeder als Helfer in Goßau betrachtet wurde. Die stattliche **Kirche**, von der aus man eine prächtige Aussicht in die Berge hat, wurde 1821 eingeweiht, nachdem am 22. Juni 1820 ein schreckliches Unglück vorgekommen war: Auf den Neubau sollte noch der Dachstuhl gesetzt werden und vor diesem Schlußakt eine kleine Feier stattfinden. Eine dichtgedrängte Menschenmenge hatte sich auf dem Dachboden versammelt. Plötzlich brach das Gebälk, und der ganze Dachboden stürzte donnernd und krachend in die Kirche hinunter, wo ebenfalls viele Leute versammelt waren. Es gab 19 Tote und über 300 Verwundete.

Kirche in Goßau

Von 1798 bis 1803 gehörte Goßau zum helvetischen Distrikt Grüningen, von 1803 bis 1814, Mediationszeit, zum Bezirk Uster, von 1814 bis 1831 zum Oberamt Grüningen und von da an zum Bezirk Hinwil.

Partie in Goßau

Die ganze politische Gemeinde **Goßau**, die aus 5 Schulgemeinden (Goßau, Bertschikon, Grüt, Herschmettlen und Ottikon) und vielen Höfen besteht, hat 2338 Einwohner. Das Kirchdorf selber ist ein freundlicher Ort in lieblicher Landesgegend, teils in einer Talmulde, teils auf einem Höhenzug. In der Umgebung finden sich herrliche Wälder und freie, aussichtsreiche Anhöhen.

Mech. Seidenstoffweberei im Tannenberg; Zement- und Baugeschäft, Bleicherei, Indigofärberei und Kattundruckerei, Preßspanfabrik, Handelsgärtnerei im Grüt, Ziegel- und Kalkbrennerei, Öle, Sägerei, Müllerei, Viehhandel; 8 Sennhütten, 21 Telephone,

Ottikon (Goßau) vom Bühl aus, mit Alpenpanorama

wovon je 1 öffentliche Sprechstation in Goßau, Bertschikon, Grüt, Herschmettlen, Brüschweid und Strick; Postbureau mit Telegraph und Telephon in Goßau, Wasserversorgungen, Sekundarschule, neue Orgel, Verkehrsverein.

Gasthöfe: **Löwen** in Goßau, **Rößli** in Ottikon, beide mit geräumigen Sälen.

Spaziergänge von der Kirche aus: 1. Über Tägernau, Staatswaldung, Jungholz, Goßau 1 Std. — 2. Tannenberg, Rebrain, Frohe Aussicht, Goßau 3/4 Std. — 3. Auf den **Ottiker Bühl** 1/4 Std. — 5. Nach Mönchaltorf 40 Min. — 6. Grüningen 1/2 Std. 7. Uster 1 1/2 Std. — 8. Heidenburg-Aatal 1 Std. — 9. **Rosinli** 2 Std. — 10. **Bachtel** 3 Std. — Schöne Aussichtspunkte: Gerbel, Ottiker Bühl, Alter Hellberg, Leihalden, Neugut, Rebrain, Haltberg, Hornet. Von all den schönen Punkten im Zentrum der Gemeinde Goßau bietet unstreitbar die schönste Aussicht der **Bühl ob Ottikon,** von dem aus die Alpen in majestätischer Pracht erglänzen und wo am Abend beim Sonnenuntergang ein geradezu bezauberndes Panorama das Auge erfreut. Auf Gemeindegebiet stehen 30 Ruhebänke, die der Verkehrsverein an aussichtsreichen Punkten oder an lauschigen Stellen anbrachte.

Postverbindungen: 1. Goßau-Grüt-Wetzikon und zurück, dreimal täglich. 2. Goßau-Grüningen-Station Hombrechtikon und zurück, zweimal täglich.

GRÜNINGEN.

Kirche 494 m über Meer.

„Grüningen ist ein Kastell, das ist ein Schloß mit einem angehefften, kleinen Stättlin, hat eine schöne Herrschaft darzu gehörig . . .“, schreibt Stumpf in seiner Allerweltschronik (1548). Der Name **Grüningen** kommt von Grüning = Derjenige, der im Grünen wohnt. Zum erstenmal in einer Urkunde treffen wir den Namen Grüningen im Jahre 1038, während Izikon schon 837 erscheint und Binzikon 854. Erbaut wurde Grüningen wahrscheinlich von den *Freiherren von Regensberg,* aber wann, wissen wir nicht genau, nur so viel können wir mit Bestimmtheit sagen, daß es anno 1243 stand, Schloß und Städtchen. Im

Jahre 1408 wurde Grüningen von seinen Besitzern, den beiden Brüdern Wilhelm und Heinrich Geßler, um 8000 Gulden der

GRÜNINGEN

Stadt Zürich verpfändet, die es dann, weil das Pfand nie eingelöst wurde, ganz erwarb und es zum Hauptort der **Landvogtei**

machte. Das Schloß Grüningen war eines der schönsten und stärksten Schlösser weit und breit.

Im alten Zürichkrieg wurde Grüningen am 10. November 1440 von den Schwyzern und Glarnern belagert und eingenommen, kam dann durch den Berner Spruchbrief von 1441 wieder an Zürich, wurde im Juni 1443 zum zweitenmal von den Eidgenossen „gwunnen uf der Fahrt". Von 1708 an war das gewaltige Schloß ein Zeughaus für das Oberland, blieb immer Sitz des Landvogts bis zur Aufhebung der Landvogtei 1798 und wurde dann verpachtet. Grüningen war von 1798 bis 1803 Hauptort vom helvetischen Distrikt Grüningen, gehörte in der Mediationszeit 1803 bis 1814 zum Bezirk Uster und war von 1814 bis 1831 Hauptort vom Oberamt Grüningen.

Herrenbaumgarten in Grüningen

Der wichtigste Teil des ganzen Städtchens war der **Turm**, der stärkste Stützpunkt, der sich nach der Einnahme der übrigen Burg noch selbständig verteidigen ließ, und wir müssen nur staunen, wie dick seine Mauern sind, wie fest er gebaut ist. Der Querschnitt des Turmes ist quadratisch, die äußere Seite des Quadrates mißt 12 m, die innere 4 m, so daß die Mauerdicke zu unterst 4 m beträgt, in einer Höhe von 11 m ist sie noch 3,5 m. Bis in diese Höhe hatte der Turm gar keine Öffnung, weder eine Türe, noch Schießscharten oder Gucklöcher und er mag ursprünglich wohl seine 20 m Höhe gehabt haben; aber daß er so tief in den Boden hineingehe, als er über ihm emporragte, das ist Märchen. Allerdings geht der Hohlraum etwa 2 m tief unter den Erdboden hinab; aber die starken Mauern sind einfach auf den natürlichen Felsen aufgesetzt, was sich deutlich zeigte, als im Turm unten im Jahr 1895 eine Kirchenheizung eingerichtet wurde.

Der Schloßturm zu Grüningen ist aber nicht etwa ein Turm aus rohen Findlingssteinen, sondern er gehört zu den Rustika-

bauten oder Buckelbauten, d. h. die einzelnen Quadersteine der äußern Verkleidung haben glattbehauene Ränder, während die innere Fläche, der Spiegel, roh gelassen ist und etwas hervortritt. Allein die ursprünglichen Buckel sieht man nur noch auf einer Seite, vom inneren Schloßhof aus, über einem alten Arrest, bis dort hinauf, wo ein Hürdengang zum Turme führt, während auf der Außenseite gegen das Städtchen wahrscheinlich 1781 der Spiegel des Buckelgemäuers weggemeißelt, geglättet, am Rande verstrichen und mit Fugenschnitt versehen wurde. Auch die innern Mauernwände des dunkeln, im Querschnitt 16 m² messenden Hohlraumes sind mit behauenen Quadersteinen aufgeführt; stolz stehen sie da, felsengerade, wie für die Ewigkeit gebaut. Oben ist ein starker Bretterboden über den Hohlraum gelegt, von dem sich leicht einige Laden abdecken lassen, so daß wir in die schaurige Tiefe hinabschauen können, und dieser Bretterbeleg ist zugleich der Boden eines geräumigen Gemaches mit einer starken Türe und mit Gitterfenstern, wo einer hinter Schloß und Riegel doch gnädig noch ein Stück Welt sehen konnte. Das *Mauerwerk* des Schloßturmes ist nach der Futterwerkweise auf-

Schloß Grüningen

geführt d. h. es besteht aus kleinen und großen Kugelsteinen, die durch Mörtel überaus fest miteinander verbunden sind.

Im Jahre 1783 wurde aus dem nördlichen Teil des Schlosses die jetzige **Kirche** gebaut, der alte Schloßturm abgebrochen, seine Steine zum Ausfüllen des breiten Schloßgrabens hinuntergeworfen und die Schloßbrücke beseitigt. Die große Stützmauer gegen den Bühl ist Zeuge dieser Grabenausfüllung.

Zwischen den beiden Häuserreihen hatte es bis 1895 einen städtischen Steinbesatz, und zwischen dem Gasthof zum Hirschen und dem gegenüberstehenden hohen Hause, dem ehemaligen Gerichtshause, ein Tor, das in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts beseitigt wurde. Im Jahre 1835 geriet die zerstörende Menschenhand leider auch hinter das *Schloß Grüningen*, indem damals die westlichen Gebäudeteile, der Landenberg mit Marstall, Rüstkammer, Foltergerüst, Stallungen u. a. einem Sensal Weber von Kempten um die geringe Summe von 800 Gulden, etwa 1864 heutigen Franken, zum Abbruch übergeben wurden. Aus den Steinen und dem starken, meist eichenen Gebälk wurden Scheunen gebaut. 1835 wurde auch die „Stud“ beseitigt, an der die Leute ausgepeitscht wurden und die in dem Zipfel der kleinen Wiese vor dem Turme stand, dem großen Eingangsportal gegenüber, wo sich die beiden Kirchenwege abzweigen.

An der sonnigen Halde gegen Binzikon, unterhalb dem „Kratz“, stand früher ein runder Turm, der **Aspermont,** außerhalb der ehemaligen Stadtmauer. Als 1551 das ganze Städtchen in Flammen aufging, blieb dieser Turm allein noch stehen, wurde dann aber 1590 bis auf das Erdgeschoß abgebrochen; jetzt noch sieht man dort uraltes Gemäuer.

Grüningen hat 1450 Einwohner. Gerberei mit Dampfbetrieb, Ziegelhütte mit Maschinenbetrieb, Säge, Notariat, Sitz der Leihkasse Grüningen-Goßau, 4 Sennhütten, Käse-, Wein- und Viehhandel; Postbureau mit Telegraph und Telephon im Städtchen, 5 Telephone (3 öffentliche Sprechstationen), 3 Schulgemeinden (Binzikon, Grüningen, Izikon), Sekundarschule, Wasserversorgung.

Gasthöfe: **Hirschen** (Telephon) mit Metzg, und **Bären,** beide im Städtchen, **Adler** in Binzikon, alle 3 gut und billig. ***Restaurants:*** *Künzli* in Grüningen, *Forrer* und *Streiff* in Binzikon, *Lier* und *Wettstein* in Izikon.

Spaziergänge vom Städtchen aus: 1. Nach **Binzikon** (Adler 512 m) 1/4 Std. — 2. Nach **Izikon** (Egg 512 m) 10 Min. — 3. Über die aussichtsreiche Bürglen, Töbeliweiher,

Töbeliweiher

Bei der Mühle in Izikon

In Grüningen

Galgenacker oder über den Tränkebach, Galgenacker, Adletshausen auf die **Richttanne** (533 m) 35 Min., prächtige Aussicht ins Gebirge, den Greifensee, schönes Landschaftsbild; zurück über Adletshausen zu den keltischen Grabhügeln im Strangenholz, über die Reipen, Brugglen, Izikon. — 4. **Schlüßberg,** höchster Punkt der Gemeinde (557 m) 1/2 Std. — 5. **Tannsberg** (Berg des Tanning, 533 m) 20 Min. — 6. **Hansenburg** (509 m) 5 Min. Von allen diesen Höhen genießt man ein entzückendes Landschaftsbild. — 7. Ins **Lee,** den schönsten Wald, Staatswaldung,

$^1/_4$ Std., Ruhebänke. — 8. Ins Eichhölzli bei Izikon, allerliebstes Wäldchen, Bach. — 9. Wetzikon 50 Min. — 10. Mönchaltorf, Bad 1 Std. — 11. Stäfa oder Männedorf $1^1/_2$ Std. — 12. Station Hombrechtikon 1 Std. — 13. Station Bubikon 55 Min. — 14. Rapperswil $1^1/_2$ Std. — 15. Uster 2 Std. — 16. Pfannenstiel 2 Std.

Kein Ort im Zürcher Oberland hat wegen seiner erhöhten Lage auf einem Felsenhügel eine so freie Aussicht nach allen Seiten wie Grüningen. Besonders schön ist das Alpenpanorama, vom Säntis bis zum Pilatus. Grüningen eignet sich vortrefflich als Luftkurort, Ferienaufenthalt, Erholungsort für Genesende, Blutarme u. A. Die beständig erneuerte, sauerstoffreiche Luft, die paradiesische Umgebung, die herrliche Lage mitten im wohltuenden Grün, die wunderschönen Waldungen, die *ländliche Ruhe im süßen Frieden der Natur,* alles das spricht nur zu gunsten dieses Ortes, und wer immer hier war, wird sich lebhaft nach diesem Idyll zurücksehnen.

Wand'rer, komm und schau hernieder auf das malerische Tal,
Schau die Alpen, Wälder, Matten, diese Schönheit allzumal;
Hör' der Vögel frohe Weisen, sieh die Wasser, hell und klar:
O, ein süßes Wonnetrinken wird dich stimmen wunderbar!

BUBIKON.

Kirche 532 m über Meer.

Puapinchova anno 810 nach Christi, Buobinkon anno 1015, ursprünglich Puobinghoven = bei den Höfen des Puobing, Bubo. — Von historischer Bedeutung ist das **Ritterhaus,** das im Jahre 1205 von Graf Diethelm von Toggenburg gestiftet und dem Orden der Johanniter, Maltheserorden, übergeben wurde. Im Zürichkrieg wurde es 1443 von den Eidgenossen verbrannt, jedoch wieder

Ritterhaus Bubikon

aufgebaut, im Bauernaufstand von 1525 aber wieder schwer geschädigt. Von der Reformation an mußte es der Orden von einem Bürger von Zürich verwalten lassen. Im Jahre 1789 verkaufte der Orden die ganze „Herrschaft Bubikon“ an Gerichtsherr Escher von Berg um hunderttausend Gulden, von dem sie die Stadt Zürich im folgenden Jahr abkaufte und sie 1819 in ein Erblehen verwandelte. Jetzt ist das Ritterhaus Privatbesitz von 4 Eigentümern. In Bubikon war in der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts etwa zwanzig Jahre lang Pfarrer der berühmte Chronist

Bubikon

Johannes *Stumpf*, dessen große, dickbändige Chronik über die Eidgenossenschaft zum erstenmal im Jahre 1548 im Druck erschien.

Die **Kirche** wurde 1884 gänzlich aufgefrischt, ist aber sehr alt, denn laut einer Urkunde vergabte Diethelm von Toggenburg, gestorben 1207, den Hof und die Kirche Bubikon mit allen Zubehörden dem Spital der hl. Johannes jenseits des Meeres. Bubikon besitzt ein Dorfrecht aus dem Jahre 1483. Die Gemeinde gehörte während der Helvetik (1798 bis 1803) zum Distrikt Grüningen, während der Mediationszeit (1803 bis 1814) zum Bezirk Uster und bis 1831 zum Oberamt Grüningen.

Bubikon ist ein weitläufiges Dorf in lieblicher, ländlicher Gegend, hat 1600 Einwohner, Fabrikation von Metallschrauben und Façonzieherei, mech. Spinnerei und Weberei in der Schwarz, Kalk- und Ziegelbrennerei, Glättepulverfabrikation, Papierhülsenfabrikation, Wattenfabrikation, Verzinkerei und Blechwarenfabrikation, Petrolhandel, Baumwoll- und Eisenwarenhandel, Handel mit chemischen Produkten, Wein-, Vieh- und Käsehandel, 7 Sennhütten, 12 Telephone, 2 Schulgemeinden: Bubikon und Wolfhausen, Sekundarschule.

Ritterhaus Bubikon, Ostseite

Gasthöfe: *Löwen*, *Rößli*, einfach und gut; ***Bad Kämmoos***, 20 Min. von der Station Bubikon oder Rüti, Anstalt für warme und kalte Bäder, Kneippsche Wasserheilmethode, Telephon, schöne, geräumige Zimmer, Pensionspreis von Fr. 3.50 an; für ruhigen Landaufenthalt sehr gut geeignet, freundliche Gegend, in der Umgebung große Waldungen.

Ausflüge und **Spaziergänge** von der Station aus: 1. **Bachtel** 2 Std. — 2. **Hasenstrick** 1 1/2 Std. — 3. **Schrännenhöhe** 3/4 Std., Gerbel-Herschmettlen (Goßau) 1/2 Std., Ottikon 50 Min., Kirche Goßau 1 Std. und 10 Min., **Richttanne Grüningen,** schöner Aussichtspunkt, 3/4 Std., Städtchen Grüningen 50 Min. — 4. Kirche Bubikon 1/4 Std., Ritterhaus 1/4 Std., Rettungsanstalt Friedheim, Tannägerten 1/4 Std.

Rettungsanstalt Friedheim.

Gegründet 1847 auf Anregung des menschenfreundlichen Staatsanwalts David Rahn in Zürich und einigen Freunden, die ein kleines Heimwesen bei Taffleten (von tabulatum, hölzernes Gebäude) ankauften, wurde die Anstalt 1864 durch einen Anbau

vergrößert, brannte aber im folgenden Jahr ab, wurde rasch wieder aufgebaut, 1875 erweitert und praktischer eingerichtet und 1894 total umgebaut. Zur Anstalt gehören 43 Jucharten Acker-, Wiesen- und Streuland. Sie nimmt **Waisen** und **verwahrloste Kinder** beider Geschlechter auf, die mindestens 5 und höchstens 13 Jahre alt sein müssen und erzieht sie nach christlichen Grundsätzen zu sittlich religiösen Menschen und nützlichen Gliedern der Gesellschaft. Die Anstalt hat Platz für 35 Zöglinge (23 Knaben und 12 Mädchen). Die **Leitung** wird von der Direktion einem Hausvater übertragen, der mit der Hausmutter Unterricht, Erziehung und Verwaltung zu besorgen hat. *Kostgeld* für Kantonsangehörige Fr. 150 jährlich, für andere Fr. 175. Konfirmationsunterricht in Bubikon. Die Zöglinge müssen bis zur Konfirmation in der Anstalt bleiben; für passende Plätze wird gesorgt. Regelmäßig Ende Mai **Jahresfest.** Fonds für ausgetretene Zöglinge. 15–20 Minuten vom Bahnhof.

Rettungsanstalt Friedheim bei Bubikon.

RÜTI.

Kirche 480 m über Meer.

Der Name Rüti kommt von reuten, bewohnbar machen. In einer Urkunde vom Jahre 1233 heisst es: „in ruti in ordine Prämonstratensi." Im Jahre 1206 stiftete Freiherr Lütold IV. von Regensberg die Prämonstratenserabtei Rüti, in der Friedrich, der letzte Graf von Toggenburg, gestorben 1436, begraben wurde. Im alten Zürichkrieg (1436 bis 1450) wurde das Kloster Rüti und die Umgebung verwüstet, im Bauernaufstand von 1525 ließ das Volk hier und im nahen Ritterhaus Bubikon arg seine Wut aus, und in dieser Zeit entstand aus den weitläufigen Besitzungen des Klosters das **Amt Rüti,** das viele Höfe, Güter, Zehnten, Grundzinsen besaß und von drei Schaffnereien verwaltet wurde.

Rüti mit Blick auf die Glarner Alpen

Im Jahre 1803 wurde es unter dem Namen „Amt Rüti und Bubigheim“ erneuert; es mußte ferner die Zinsen in der ehemaligen Landvogtei Grüningen, sowie die Abgaben im ganzen Mediationsbezirk Uster beziehen und die zahlreichen Staatsgüter im Zürcher Oberland verwalten. So waren die Verhältnisse bis zur Aufhebung des Amtes Rüti 1833. Der letzte Amtmann war Hans Konrad von Escher. Wie die andern größten Dörfer im Zürcher Oberland hatte auch Rüti in den Jahren 1798 und 1799 traurigen Angedenkens durch die Plünderungen und Mißhandlungen der Franzosen viel zu leiden. — Die jetzige **Kirche**, ursprüngliche Klo-

sterkirche, wurde 1771 erbaut. — Rüti gehörte von 1798 bis 1803 zum helvetischen Distrikt Grüningen, in der Mediationszeit (1803 bis 1814) zum Bezirk Uster, bis 1831 zum Oberamt Grüningen und von da an zum Bezirk Hinwil.

Rüti hat 4811 Einwohner, städtischen Charakter, prächtige Villen und ist reich an Industrie, worin seine Größe und seine Bedeutung liegt. Von den industriellen Etablissementen ist in erster Linie die weltberühmte **Maschinenfabrik Rüti** (Ateliers de Construction), vormals Kaspar Honegger (1804 bis 1883), zu nennen, die 1848 gegründet worden ist und von allen Firmen Europas am meisten zum Aufschwung der Weberei beigetragen hat.

Maschinenfabrik Rüti

Wer kennt nicht die Honeggerstühle! Die Fabrik (Gießerei, Schmiede, Werkstätten, Schreinerei) beschäftigt 1200 Arbeiter, und die Zahl der jährlich angefertigten, mechanischen Webstühle beträgt etwa 6000, nebst der entsprechenden Anzahl Vorbereitungsmaschinen für Seiden-, Baumwoll-, Leinen- und Wollweberei. Stets erhielt diese Firma die höchsten Auszeichnungen, an der Weltausstellung in Paris 1889 und an der im Jahre 1900 jeweilen den Grand Prix.

Berühmt ist auch die **Mechanische Seidenweberei Rüti** (Tissage mécanique de Soieries Ruti), die 1873 durch die Firma Kaspar Honegger als Baumwollweberei gebaut wurde. Erst im Jahre 1882 führte sie die Fabrikation von am Stück gefärbter

Seidenstoffe ein und betrieb sie als Spezialität bis 1895. In den Jahren 1893 und 1895 wurden bedeutende Ergänzungs- und Erweiterungsbauten begonnen und wurde die Fabrik auch für die Erstellung von ganzseidenen und Jacquardgeweben eingerichtet. Gleichzeitig schritt das Etablissement zur Einführung des elektrischen Einzelantriebes für seine Maschinen und führte diese neue, zeitgemäße Antriebsart, allen andern Fabriken voran, vollständig durch. Die Einrichtungen der Fabrik in sanitarischer Beziehung und diejenigen zum Wohle der Arbeiterschaft sind durch und durch mustergültig. Die Fabrik beschäftigt etwa 850 Angestellte und Arbeiter.

Seidenweberei Rüti

Die Erzeugnisse der Seidenweberei Rüti genießen einen Weltruf und wurden denn auch an der Pariser Weltausstellung vom Jahre 1889 mit der goldenen Medaille und an derjenigen in Paris im Jahre 1900 mit der allerhöchsten Auszeichnung, dem Grand Prix, prämiert.

Ferner: Mech. Baumwollspinnerei im Wydacker, 2 mech. Kardenfabriken, 3 mech. Werkstätten, Gießerei Tann, Fabrikation

von Webstuhlbestandteilen, Eisenwaren-, Schuhnägel- und Drahtstiftenfabrik und Drahtzieherei im Pilgersteg, Nähmaschinenfabrikation.

Baugeschäfte, Marmorgeschäfte, Buchdruckerei, Badanstalt, Wasserversorgung, Filiale der Kantonalbank.

Stiftungen der Familie Honegger: Krankenasyl, Lesesäle, Elektrizitätswerk der Gemeinde.

Älteste Eisenbahnbrücke im Oberland, in Rüti

2 Schulgemeinden (Rüti und Fägswil), Sekundarschule, Orgel, 60 Telephone.

Im Vereinshause des Lesevereins Rüti liegt ein dreibändiges **Herbarium,** von dem ein Band allein die Alpenflora des Zürcher Oberlandes umfaßt. Es gehört dem Alpenklub, Sektion Bachtel, und wurde in verständnisvoller Weise von Herrn Primarlehrer Benz in Wernetshausen-Hinwil und Herrn Sekundarlehrer Rüegg in Rüti erstellt. Sehenswürdig ist auch die Sammlung der Sekundarschule (Versteinerungen aus dem Oberland).

Gasthöfe: *Löwen* (Prachtsäle, Theater- und Konzertbühne, komfortable Fremdenzimmer, Restaurant, Telephon). *Pfauen* (großer Saal, schöne Räumlichkeiten, Telephon). *Schweizerhof* (beim Bahnhof, geschätzte Restauration, Telephon). Restaurant Morgental in Tann (prächtiger Saal, Telephon).

Krankenasyl Rüti

Spaziergänge und Ausflüge: 1. **Bachtel,** über Tann, Ober-Dürnten, Hasenstrick (765 m), Nieder-Orn (867 m), Ober-Orn (930 m), oder von Rüti aus über den Pilgersteg (546 m), Breitenmatt (629 m), Hasenstrick, Orn 2 Std. — 2. **Hiltisberg** (660 m, Gemeinde Wald), schöner Blick ins Linttal, Restauration, $^5/_4$ Std. — 3. **Schrännenhöhe** (Kt. St. Gallen),

entzückende Aussicht auf Rapperswil, den Zürichsee, in die Glarner und Schwizer Berge $^3/_4$ Std. — 4. **Bad Kämmoos** (Bubikon) 20 Min. — 5. **Ruine Batzenberg** 1 Std. — 6. **Scheidegg** (1247 m), mit der Eisenbahn nach Wald (s. weiter Wald). — 7. **Schnebelhorn** (1295 m) mit der Bahn nach Wald, aussteigen, dann mit der Tößtalbahn bis nach Steg (s. weiter bei Fischental). — 8. **Hörnli** (1135 m), mit der Bahn nach Steg (s. weiter bei Fischental).

Fahrt von Rüti nach Wald.

Zwischen den beiden industriereichen Dörfern Rüti und Wald fährt seit dem Jahr 1876 eine besondere Bahn, deren Betrieb jetzt aber auch der Bund väterlich übernommen hat, ein allerliebstes Bergbähnchen, das eine einzelne Fahrt in der kurzen Zeit von einer Viertelstunde ausführt. Wer von Zürich über Uster, Wetzikon oder von Rapperswil her kommt und sich nach Wald und allenfalls noch weiter, ins Tößtal, begeben will und diese kommode Zweigbahn benutzen möchte, muß in *Rüti* aussteigen.

Der „Hoh-Lauf" zwischen Rüti und Wald

In großem Bogen fährt der Zug um das aufblühende, zu Dürnten gehörende Tann und arbeitet sich in

konstanter Steigung auf der hohen, rechten Seitenterrasse der in ihrem engen Bett dahinrauschenden Jona aufwärts, hart sich an den Berghang anschmiegend und einen schönen Rückblick auf das schmucke Rüti und einen Teil der Hochalpen gewährend. Rechts, durch Lücken des üppigen Gebüsches hindurch, zeigt sich dann und wann, doch jeweilen nur flüchtige Augenblicke, das tiefe, enge Tal der Jona mit seinen steilen, bewaldeten Seitenwänden, in denen einzelne Felsenpartien das Auge fesseln, und weiter oben plätschert oder stürzt zuweilen in schäumendem Bogen über eine mächtige Felswand hinunter ein imposanter, etwa 24 m hoher Wasserfall, **Hoh-Lauf** genannt, mit einem halbzirkusförmigen Erosionskessel, ob welchem eine hübsche Häusergruppe, der **Pilgersteg** (546 m), mit einer Nagelfabrik, freundlich aus dem Mattengrün herüberlächelt.

Jonaschlucht bei Wald

Beim Pilgersteg führt die Landstraße Rüti-Wald über den Fluß, und etwas weiter oben — wir sind noch nicht in der Mitte zwischen Rüti und Wald — zweigt die Straße nach Dürnten, Hasenstrick-Bachtel von der Hauptstraße ab. Rechts, drüben überm Tal, drängt sich vor den Blick der bewaldete *Batzenberg* mit seinem breiten Rücken, auf dem einst eine Burg stand.

Zieht sich die Bahn bis dahin auf der rechten Seite des romantischen Jonatales aufwärts, solid in das harte, ausgesprengte Felsgestein hineingebaut und an steilen Halden vorbei, so setzt sie nun bald über eine 13 m hohe, von hohen Strebepfeilern getragenen Eisenbahnbrücke auf das linke Ufer des Flusses über, und in gleichmäßigem Tempo führt uns die pustende Lokomotive durch eine reizende Gegend von ganz alpinem Charakter, in der Laubholz- und Tannenwaldungen mit Matten und sonnigen Alpenweiden malerisch abwechseln und sich effektvoll vom sanften Blau des Himmels abheben. Noch durch einen Felseneinschnitt, und schon grüßen uns die ersten Häuser von Wald. Rechts ist die Bierbrauerei Wald; das Gasthaus dort oben auf der Höh', grad vor uns, ist der *Lauf,* ein vielbesuchter Aussichtspunkt, hinter dem die Heilstätte für Lungenkranke ist; das große, schöne Gebäude links oben am Bergeshang ist das *Krankenasyl* der Gemeinde Wald, erbaut 1898; oberhalb der *Tännler* mit seinen Forsten.

Jonabrücke bei Wald

Gewiß, wer zum erstenmal von Rüti aus mit der Eisenbahn durch das reichbewaldete, alpine Tal der Jona an einem schönen Sommertag die Fahrt aufwärts macht und, in Wald angelangt, mit einem raschen Blick die reizende Lage dieses schmucken Bergdorfes überschaut, dessen Brust durchzieht ein inniges Wonnegefühl, ja machtvoll wirkt auf ihn mit ihrer Zauberkraft die Schönheit und Pracht der ganzen Gegend und sagen wird er: Hier ist gut sein, hier will ich mich laben!

WA

D

Wald und seine Umgebung.

Straßen, Wege.
Eisenbahnen
Ortschaften.
Aussichtspunkte

W
S

Allmann
Gibswil.
n. Fischental.
1¼ Std.
Ried.
Raad
Bühl
Aatal
Bachtel
1119
Hu
Jonatal
Hübli
Unterbach
Dieterswil
Hasenstrick
Blattenbach
Wald
Hittenberg
Lauf
Sanatorium
Oberholz
Friendsberg
Krinnen
Bannholz
Schloßbühl
Diezikon
Hubwies
Laupen.
nach Rüti
1 Std.
Balzberg
Güntisberg
Ameisberg
Meyen
nach Uznach
2 Std.
Goldingen.
Hintergoldingen
Fahrner
Schwarzenberg
Welschenberg
1314
Poo Alp
Scheidegg
1241
1¼ Std.
Hüllkopf
Tößscheide.
Dägelsberg
Goldloch
Schnebelhorn
1295 m

WALD und sein EXKURSIONSGEBIET.

Kirche 621 m über Meer.

Sei mir gegrüßt viel tausendmal,
Du schönes Wald mit deinen Matten
Und deinen Wäldern ohne Zahl,
O laß mich ruh'n in ihrem Schatten.

Föhrenduft und Sonnenschein
Und der Alpen Firnenkranz,
Alles bietest du so fein
Holde Fee im Zauberglanz!

Der Name **Wald** bedeutet einfach „Wald an der Jona", und wir finden ihn schon in einer Urkunde aus dem Jahre 1218: Chonradus decanus de Walde. Auf den umliegenden Höhen hausten im Mittelalter in festen Burgen Freiherren, so: Die von Ballikon, Fründsberg, Batzenberg, Roßberg, von Tobel, von Rüteliroos u. a. In ältern Chroniken ist nur von einem „Hof Wald" die Rede, der ursprünglich zum Schloß Kiburg gehörte, der aber, als dieses 1452 an die Stadt Zürich verpfändet wurde, zur Landvogtei Grüningen kam und einer der fünf Gerichtshöfe bildete. Bis 1798 hatte Wald dieses eigene Gericht. Die *Pfarrei* entstand 1217, die jetzige **Kirche** wurde 1756 erbaut und 1784 erweitert (Orgel). Wald hat ein interessantes *Dorfrecht* aus dem Jahre 1586 (Staatsarchiv). Schon im XV. Jahrhundert durfte dieser Ort eigene Wochen- und Jahrmärkte, später auch Kornmärkte abhalten. Zur Zeit der Helvetik (1798—1803) bestand ein helvetischer Distrikt Wald, der die Gemeinden Bäretswil, Fischental und Wald umfaßte; zur Mediationszeit (1803—1814) gehörte Wald zum Bezirk Uster, bis 1831 zum Oberamt Grüningen und kam dann zum Bezirk Hinwil.

Wald (621 m) ist eine der ausgedehntesten Gemeinden des Kantons Zürich und hat 6870 Einwohner. Das ganze Dorf trägt den Stempel des Einfachen und macht den Eindruck gehobenen Wohlstandes, lebhafter Gewerbstätigkeit und allseitigen Fortschritts. Schöne, villenartige Häuser mit hübschen Gartenanlagen geben dem Ort ein modernes Gepräge und ansprechendes, freundliches Aussehen. Sehr schön zeigt sich das Dorf von einer der umliegenden Höhen aus. Musik und Gesang, Turnkunst und Schützenwesen haben in Wald schon längst eine rege Pflege gefunden.

Baumwollspinnereien, Webereien, mechanische Bunt- und Weißweberei, überhaupt ist Wald der bedeutendste Ort der Feinweberei; Blatt- und Webgeschirrfabrikation, Spinn- und Webereiutensilien, Metallgießerei, Metallwarenfabrik, mechanische Spinnerei, mechanische Holzdrehereien, mechanische Stickerei, mechanische Werkstätten, Baugeschäft, Aussteuergeschäfte, Bierbrauereien, Buchdruckerei und Verlag des „Volksblatt vom Bachtel“, Buchbinderei; Notariat, Apotheke, Confiserie en gros, Photograph, Fahnenmaler, Sitz der Eisenbahngesellschaft Rüti-Wald; Wein-, Holz-, Vieh- und

Am Faltigberg-Wald

Käsehandel, 18 Käsereien, 61 Telephone, großer Jahrmarkt im März und Oktober, Wasserversorgung, Gewerbeverein, Verschönerungsverein, der bereits 42 Ruhebänke erstellt hat.

Wald besteht aus sechs Schulgemeinden (Wald, Güntisberg, Hittenberg, Hübli, Laupen, Riedt) und hat eine große Sekundarschule mit neuem Sekundarschulhaus auf freier Höhe.

Gasthöfe: Schwert, Ochsen, Krone, Rößli, Löwen, Scheidegg (Herberge), alle mit großen, schönen Räumlichkeiten und guter Bedienung. Viele, treffliche Restaurants.

Kleinere Ausflüge von Wald aus.

1. **Sonnenberg,** Pension, Terrassen und Balkons, 10 Min. — 2. Dieterswil-**Tändler** (750 m) 1/2 Std., liebliche Aussicht; zurück über Plattenbach oder beim Krankenasyl vorbei 1/2 Std. oder umgekehrter Weg. — 3. Steig-Rotwasser (eisenhaltige Quelle) -**Diezikon**-Laupen-Wald 1 Std. — 4. Tobel-Neuholz-**Güntisberg** (Signal 766 m) -Brauerei Felsenkeller-Wald 1 Std. — 5. Neuhaus-Kapf-**Hiltisberg** (670 m, Wirtschaft mit Kegelbahn), dann entweder über Neugut-Farnbühl (742 m) [Echo] -Güntisberg oder über Mettlen-Güntisberg-Felsenkeller-Wald, herrlicher Abstieg, 5/4 Std. — 6. Jonatal-Riedt-Bühl-**Dieterswil**-Wald 1 1/2 Std. 7. Hübli-Oberholz-**Schloßruine Fründsberg** (971 m)-Hittenberg (870 m)-Wald 1 3/4 Std.

Zürcherische Heilstätte für Lungenkranke (Lungensanatorium),

vom Bahnhof 1 Std., von der Kirche aus aufwärts.

Die Anstalt liegt 907 m über Meer, auf einer freien Terrasse des Faltigberges, bei Hittenberg. Zustandegekommen durch zahlreiche freiwillige Beiträge von Gemeinden, Gesellschaften, Vereinen und Privaten, ganz besonders durch einen hohen Beitrag der Regierung des Kantons Zürich, wurde die Anstalt um die Totalsumme von Fr. 550,000 von den Architekten Jung und Bridler in Winterthur nach dem Pavillonsystem erbaut, kam im Herbst 1897 unter Dach und konnte im November 1898 eröffnet werden. Die große Reinheit der Luft, das herrliche Panorama, die windgeschützte Lage, die idyllische Umgebung sprechen sehr zu Gunsten dieser Anstalt, die über die Wintermonate so viel Sonnenschein hat wie Davos, und wenn in der kalten Jahreszeit im Tiefland ein dichter Nebel lagert, lacht da oben ein klarblauer Himmel ins Menschenherz hinein und erreicht die Temperatur nicht selten diejenige von Lugano und Locarno.

Der *Untergrund* besteht aus felsenfester Nagelfluh, Lehm und rotem Mergelkalk. Ihrer ganzen *Einrichtung* nach darf die Anstalt als vorbildlich bezeichnet werden. Sie besteht aus drei,

architektonisch gefällig aneinander gebauten, anmutigen Gebäuden von total 90 m Frontlänge, einem dreistöckigen Pavillon für die männlichen, einem solchen für die weiblichen Kranken und zwischen diesen, 6 m zurückstehend, das Verwaltungsgebäude. Für die Freiluftkur dienen drei *Liegehallen* auf der Südseite; auf der Nordseite sind Glasgallerien angebracht. Die 38 *Krankenzimmer* haben 1 bis 4 Betten, im ganzen sind 90 Krankenbetten vorhanden; auf 1 Bett werden 21 bis 41 m^3 Luftraum gerechnet. Die Mauern haben einen Anstrich von Ripolin (Emailfarbe). Niederdruckdampfanlage, Azetylenbeleuchtung. **Direktor** ist ein in der Anstalt wohnender Arzt; ferner besteht eine Aufsichtskommission,

Scheidegg Lauf Faltigberg Sanatorium Krinnenberg

Jean Frey

Laupen Sanatorium

eine Direktionskommission und eine Aufnahmskommission; überdies sind angestellt 1 Verwalter, 3 Schwestern vom Roten Kreuz, 2 Köchinnen, 8 Dienstmädchen, 3 Wäscherinnen, 1 Glätterin, 2 Heizer und 1 Gärtner.

Kostgeld eines Kranken Fr. 2.— bis 5.—, je nach Vermögen. Einteilung der Kranken nach drei Stadien. Täglich 6 Mahlzeiten. Durch gute Verpflegung, strenge Diät, möglichst häufigen Aufenthalt in der frischen, reinen Luft dieses auserlesenen

Ortes wird dem tückischen Übel der Lungentuberkulose zu wehren gesucht, und in der Tat sind die schon erzielten **Heilerfolge** über Erwarten günstig, da z. B. im Jahre 1900 etwa 79 % aller Kranken gebessert und 59 % mit voller Erwerbsfähigkeit entlassen wurden. Stets ist die Anstalt voll besetzt, immer sind 85 bis 90 Kranke anwesend. Frühzeitig zur Behandlung kommen, umsomehr ist Aussicht auf Besserung da! Fast täglich fährt die Sanatoriumskutsche durchs Dorf, um entweder neue Patienten und Besucher heraufzubringen, oder Gebesserte zur ersehnten Heimreise auf den Bahnhof zu führen. Jeden zweiten Sonntag *Gottesdienst* durch einen der beiden Pfarrer in Wald. Bibliothek; Konzerte und dramatische Vorstellungen von Vereinen in Wald u. a. — Zur Anstalt gehören 12 Hektaren Umgelände, Wiesen und herrliche Laub- und Tannenwaldungen mit angenehmen Spazierwegen. Nach Süden sind die Gebäude ganz frei, ein Vorplatz liegt zwischen ihnen und dem Abhang, der steil gegen Laupen abfällt. Und diese **Aussicht!** „Ach, wie wunderschön!“ wird jeder ausrufen, der bei klarer Witterung zum erstenmal dieses Panorama bewundernd schaut. Mag man auch oft schon auf diesem unvergleichlich schönen Aussichtspunkt gestanden haben, immer und immer wieder hält uns diese bezaubernde Aussicht in Bann, und diese wirkt natürlich auch mächtig aufs Gemüt der Kranken, hebt ihre Stimmung und stärkt ihre Hoffnung. Vor uns, von Osten nach Westen, die stolz und kühn aus der Talsohle aufstrebenden Bergkämme und Felsenzinnen, die die ganze Südfront im Bogen umspannen; zu ihren Füßen die *Lintebene* mit dem geraden Kanal und dem tannendunkeln Buchberg; bis Mollis reicht der Blick; dann schimmert herwärts, traumversunken in seiner waldigen Einrahmung, der Spiegel des *Obersees,* und lächelnd grüßt herauf der *Zürichsee;* unter uns das aufblühende Dorf *Laupen* und hinter uns, als sicherer Schutz, die Höhen des Kohlwaldes, des Krinnenberges, die den rauhen Nordwind abhalten und dafür würzigen Tannenduft, erquickenden Waldesschatten und frisches Quellwasser bieten. Über alles erhaben ist jedoch der *Alpenkranz* vom Säntis bis zu den silberschimmernden Firnenkronen des Berner Oberlandes.

Das *Lungensanatorium* Wald steht im Rufe eines der besten und schönsten aller Sanatorien zu sein, erfreut sich des größten Wohlwollens in philanthropistischen Kreisen und besitzt das volle Zutrauen der Ärzte und Kranken und seit der Gründung dieser Heilanstalt ist auch der Name *Wald* als ein Neu-Davos in alle Gauen gedrungen.

Grössere Ausflüge von Wald aus.

Hinauf zu der Matte duftigem Grün,
Hinauf, wo die Alpenrosen erblüh'n!

I. Auf die **Scheidegg.** Vom Bahnhof aus durch die schöne Bahnhofstraße hinauf bis zur Kirche, dann rechts, beim zweiten Wegweiser sich links wenden. Oben, links, das neue Sekundarschulhaus; weiter vorn, immer bergan, der Tunnel und tiefe Felseinschnitt der Tößtalbahn (Wald-Bauma-Winterthur) und Tal der Jona. Oben beim Haltberg Blick rechts ins wälderschattige Tal des rauschenden Schmittenbaches. Nach halbstündiger Wanderung

Giebelweid bei Wald

erreicht man das liebliche Bergdörfchen **Hübli** (783 m). Von hier aus führen zwei Wege auf die Scheidegg: Einer links über Hischwil, 40 Min., steigt stark; ein anderer, weit angenehmerer, führt uns über **Felmis** und **Wolfsgrube** in 1 Stunde hinauf. Bei der Wolfsgrube (975 m, Kantonsgrenze) ist der Paßübergang ins Tößtal hinab, bei der Kreuzstraße geht es rechts auf die schöne Pooalp (untere 1074 m, obere 1202 m, im St. Gallischen)

und links geht's auf die Scheidegg. Einige Schritte oberhalb der Einsattlung begegnen wir dem höchsten Findling, erratischen Block, des Kantons Zürich, mit der Jahrzahl 1869, der Eigentum der naturforschenden Gesellschaft Zürich ist. Schon winkt uns das Hotel von der Höhe herab Willkomm zu, und nun geht es in einem großen Bogen durch ein Wäldchen und um den grünen Hang des Berges hinauf. Es ist ein wunderschöner Aufstieg mit regelmäßiger Steigung. Schon von Felmis aus, besonders aber von dort, wo sich der Weg ob der Wolfsgrube nach links wendet, bekommt man die grünen, lichten Höhen des Zürcher Oberlandes immer mehr ins Gesichtsfeld, immer voller wird das Gebirgspanorama, Wonnegefühl und Entzücken heben die Brust.

Schwarzenberg

Aa

Hübli

Den **Gipfel der Scheidegg** (1247 m) krönt weithin schauend ein komfortabel eingerichtetes *Kurhaus,* das für 10 Kurgäste stets genügend Platz bietet. Sechs Zimmer zu 1 Bett, zwei Zimmer zu 2 Betten, hübscher, geräumiger Gesellschaftssaal, Restaurationszimmer, Telephon, Klavier, Fremdenbuch. *Pensionspreis:* Fr. 4.—, täglich 4 Mahlzeiten. Milch zur Genüge (20 Stück Vieh).

Hier stehen wir auf einem Gipfel, der eine *Aussicht* von überwältigender Wirkung gewährt, umgeben von all den lieblichen Bergen des Oberlandes und denen im St. Gallischen, dem Äther so nah und vor uns in männlicher Schönheit und Pracht, so licht-

und glanzvoll, die Alpen. So wie auf dem Hörnli treten die Gebirge im großen und ganzen auch auf der Scheidegg in die Erscheinung, drum nehme, wer ihre Namen wissen möchte, das Hörnlipanorama zur Hand, das auch für die Scheidegg gelten kann, oder auch das Panorama vom Bachtel wird ihm die gewünschte Auskunft geben. Schöner und reicher als auf dem Bachtel ist der Ausblick ins Glarner Land, besonders ins Lintgebiet und dann nach Norden ins Thurgau; aber noch mehr: Auf der **Brandegg,** der Anhöhe beim Kurhaus, erblickt man den *Bodensee,* den man auf des Bachtels Höhe nicht sieht, auch der Obersee und der Zürichsee bis Wädenswil sind sichtbar.

Ja, die Scheidegg ist ein eigentlicher Rivale des Bachtels. Hier oben atmet man eine hehre Alpenstimmung. Die grasreiche Alp um die Kuppe der Scheidegg herum, der hübsche Kranz von grünen Hügeln in der Nähe, die reiche Auswahl von Alpenblumen, die Tannenbestände, die frische, reine Bergluft, alles verleiht der Scheidegg einen ausgesprochenen alpinen Charakter. Und dieser Alpenzauber ergreift uns besonders, wenn wir über all die Hügel und Täler hinweg in die majestätische Alpenwelt hineinschauen, wenn sich am Abend das Alpenglühn golden auf die Firnen legt, ein zarter Hauch vom Dämmerblau so fein die Berge malt,

„Dann schallt es im Herzen mit Jubelgetön,
O Himmel, o Erde, wie seid Ihr so schön!“

Als *Kurort* und *Ausflugsziel* hat die Scheidegg eine Zukunft. In ihrem freistehenden Gasthaus mit den so netten Zimmern findet der Besucher oder Kurgast billige, gute Unterkunft; die Wirtsleute sind das ganze Jahr oben. Für Vereine, Gesellschaften, Schulen, wie für Familienausflüge ist die Scheidegg wie geschaffen. Jedes Jahr rücken da oben Ferienkolonien ein. An den Abhängen der Scheidegg wachsen Beeren in Hülle und Fülle; ganze Scharen von Sammlern, jung und alt, tragen den nieversiegenden Beerensegen in Körbchen heim. Da hinauf, ihr Städter mit euern Kindern, für diese muß ja ein mehrtägiger Aufenthalt da oben eine wahre Wonne sein!

Vom Kurhaus auf der Scheidegg ist man über *Überzütt* in 25 bis 30 Min. auf dem **Hüttkopf** (1234 m), jenem freien Gipfel, den man an seiner kahlen, rasengrünen Kuppe von allen andern Bergen sofort erkennt und der eine sehr schöne Rundsicht bietet, weshalb niemand vergesse, den Hüttkopf noch zu besteigen, wer sich auf der Scheidegg befindet.

Scheidegg ob Wald

Abstieg von der Scheidegg: 1. Über Wolfsgrub, Oberholz, Sanatorium, *Wald* 1¼ Std. — 2. Über die Überzütt, Hessen, bei der jungen Linde und der Pflanzschule rechts abschwenken und den Zickzackweg am bewaldeten Abhang hinunter zur Bachscheide, von hier aus das kühle, romantische Tößtal abwärts nach *Station Steg,* 1½ Std. — 3. Von der Überzütt aus (auch nach Besteigung des Hüttkopfes) über Ghogghöhe, Tanne nach Oberhof, *Station Fischental,* oder von der Überzütt nach Aurüti, Fistel, Oberhof zur Station, 1¼ Std. — 4. Über Raad nach Gibswil 1 Std.

II. Schön und genußreich ist von Wald aus der Aufstieg auf den **Bachtel** (1119 m). Von der Kirche aus die Bergstraße links abwärts über die Jona, dann sanft ansteigend gegen

Feld nach **Plattenbach** (683 m) ¼ Std. Herrlicher Blick auf Wald, das Jonatal, den Batzenberg, die Scheidegg und die Alpen. Von Plattenbach rechts hinauf gegen *Rickenbach* und nach dem in windgeschützter, sonniger Bergesmulde liegenden Dörfchen **Unterbach** (850 m, Gemeinde Hinwil) 20 Min., schöne Aussicht auf den Obersee, Zürichsee, auf Rapperswil und die Alpenkette. Der Bergvorsprung rechts oben heißt Hörnli (972 m), früher Hürndli, woher die Hürlimann stammen. Vorn oben ist der vordere oder alte Bachtel. Nun führt der Weg bei der *Sennhütte* und dem *Schulhaus* (870 m) vorbei, in einem Bogen um den Sagenberg herum bis zu einem rechts abbiegenden Fußweg, der, wenn auch stellenweise etwas steil, in ganz kurzer Zeit durch Wiese und Wald auf die Bachtelhöhe führt. Ganzer Aufstieg 1½ Std.

III. Auf den **Fahrner** (Kt. St. Gallen). Von Wald aus über Nahren nach dem Sanatorium 1 Std., dann nach der Krinnen ¼ Std., in einer halben Stunde auf den *Fahrner* (1160 m), prächtige Aussicht! Zurück bis zum Scheidweg, hinüber zur Ruine der einstigen Burg Fründsberg (971 m), über Oberholz (853 m) und Hittenberg (870 m) zurück nach Wald 2 Std. Oder die Tour umgekehrt.

IV. Auf den **Schwarzenberg** (Kt. St. Gallen). Von Wald aus über Nahren oder Hittenberg (870 m) nach Krinnen (932 m), Fahrner (1160 m), in froher Gratwanderung direkt auf den *Schwarzenberg* (1296 m), der eine überaus lohnende, wunderschöne Aussicht bietet. Zurück über die obere Pooalp (1202 m), untere Pooalp (1074 m), Wolfsgrube (975 m), dann entweder über Oberholz und Hittenberg zurück nach Wald oder übers Hübli heim 2½ Std.

V. Wer zu einer größern Bergwanderung Lust hat, dem schlagen wir im folgenden eine Tour auf den **Welschberg** im Kanton St. Gallen vor. Von Wald aus die schöne Bergstraße hinauf über *Hübli* (783 m), *Felmis* (863 m), *Wolfsgrube* (975 m), dann rechts hinüber auf die untere *Pooalp* (1074 m) ½ Std.; Wirtschaft; hinab an die vordere Töß ¼ Std., die wenige Minuten rechts hinten entspringt; dann aufwärts über die Schwemme-

alp auf den **Welschberg** (1314 m), auch die *Hohe Schwemme* genannt, 1 Std. Im ganzen von Wald aus $2^1/_2$ Std. — Da der Welschberg einer der höchsten Berge der ganzen Umgegend ist, hat man von seinem Gipfel aus eine wundervolle Aussicht, weshalb dieser Berg vollauf verdient, gewürdigt und besucht zu werden. Lehrreich ist der Besuch dieses Berges auch insofern, als man von ihm aus einen prächtigen, übersichtlichen Einblick ins Zürcher Oberland gewinnt und eine Reliefansicht von charakteristischem Gepräge vor sich hat. Da oben, besonders auf der untern Schwemme, reifen an den sonnigen Hängen die beliebten

Welschberg Schwarzenberg

Pooalp

Wolfsgrube

Erdbeeren und Heidelbeeren, Himbeeren und Brombeeren in solcher Masse, daß es einen nicht wunder nimmt, wenn spekulative Leute hieher mit Tansen in die Beeren ausrücken. Auch du, froher Wanderer, wirst gerne dann und wann eine Hand voll pflücken und den durstigen Gaumen mit süßem Beerensaft erquicken. Ebenfalls Heilkräuter werden hier gesammelt. — Nun treten wir den *Rückweg* an, indem wir auf dem Grat entlang zunächst dem waldigen **Schwarzenberg** (1296 m) zusteuern, den wir in einer halben Stunde erreichen. Das frohe Wandern über grüne Weiden und unter wetterharten, stolzen Waldbäumen durch, dem Kamm entlang, ist die reinste Lust! Da und dort finden wir seltene Kinder der Alpenflora und stecken

sie wanderlustig ins Knopfloch oder schmücken mit einem Sträußchen den Hut; wir atmen eine köstliche Bergluft, genießen stets eine entzückende Aussicht über Berg und Tal, wir fühlen uns so frei, es ist uns so wohl — ein Königreich für diese Bergstimmung! Schon grüßt der nahe **Fahrner** (1160 m), dessen aussichtsreiche Zinne der *Schloßberg* heißt und der nur $^1/_2$ Std. vom Schwarzenberg entfernt ist. Beim Gasthaus vorbei, die Straße durch den Kohlwald hinunter und wir kommen in $^1/_4$ Std. in die **Krinnen** (932 m, Ferienkolonie), dann in 10 Min. zur kantonalen Heilstätte für Lungenkranke, hierauf zum **Lauf** (910 m), dem weithinschauenden Luginsland, und in $^1/_2$ Stunde zurück nach Wald. Ganze Tour $4^1/_2$ Std.

VI. Auf, zu einer Tour aufs **Schnebelhorn,** dem ja die beneidenswerte Ehre zufällt, mit seinen 1295 Metern **der höchste Berg** des Kantons Zürich zu sein! Schon dieser Umstand allein würde für seine Besteigung sprechen, selbst wenn uns die großartige Aussicht von dieser vielbesuchten Warte nicht bekannt wäre. Von Wald aus kann man mit der Tößtalbahn bis nach *Steg* fahren und die Besteigung von dort aus beginnen, welches der nächste Weg ist; allein wir wollen, um im Naturgenusse zu schwelgen, den Weg unter die Füße nehmen, nach der **Wolfsgrube** aufwärts gehen, dem nicht genug zu empfehlenden, höchst interessanten Fahrweg der Töß entlang talabwärts wandern, bei geologisch eigenartigen Naturbildern vorbei, bis zur *Bachscheide,* dann rechts der Hintertößstraße entlang, links über eine hölzerne Brücke, den steilen Zickzackweg aufwärts, der bei einem Heugaden rechts gegen das geschindelte Bauernhaus auf der **Hübschegg** (1084 m) führt und bald wird der Gipfel des Schnebelhorns ohne irgendwelche Schwierigkeit erreicht sein. Ganzer Aufstieg 3 Std. Die Hübschegg gehört dem Staat (Kt. Zürich).

Doch bevor wir auf den Gipfel gehen, wollen wir etwa eine halbe Stunde unterhalb rechts abschwenken und dem schon ins St. Galler Gebiet übergreifenden **Dägelsberg** (1253 m) zu Leibe rücken; denn dort führt in den Berg hinein ein Schacht, wo man vor vielen Jahren nach Gold grub, darum der pompöse Name **Goldloch.** Der Wunderglaube früherer Zeiten, der

geheimnisvolle Zauber, der sich um diesen Namen webt, die Weltabgeschiedenheit mögen wohl einst auf die lüsternen Erdenbürger dieser Gegend magnetische Kraft ausgeübt haben; doch heute ist es dort still geworden, verschollen ist das Goldloch nur, bis wieder einmal ein glücklicher Schatzgräber den König der Metalle darin findet. Eiserne Leitern, die die Sektion Bachtel vom Alpenklub hat erstellen lassen, führen in den aus zwei parallelen Gängen bestehenden, 15 Meter tiefen Schacht hinab; den Schlüssel zur Türe bekommt man in dem nahen Bauernhause. Das Goldloch gehört dem Alpenklub.

Pooalp ob Wald

Und nun aufs Schnebelhorn! Von Jahr zu Jahr nimmt die Zahl der Touristen zu, die wohl wissen, was sie auf dem Schnebelhorn genießen können. Ein großartiges, erhebendes Panorama auf den majestätischen Alpenkranz, der sich von der ausgedehnten Säntisgruppe an in weitem Bogen bis zum Jura erstreckt, und drunten, ringsum im lachenden Grün, die schimmernden Dörfer, die Gewässer, die Hügel und die Täler, ein Bild des Segens, dies alles gibt dem Panorama Kraft und Farbe, Schönheit und Harmonie und gießt in die Seele den Zauber einer unnennbar-feierlichen, hehren Stimmung.

Wie auf dem Bachtel, dem Hörnli und der Scheidegg fehlt auch auf dem Schnebelhorn die *Wirtschaft* nicht, und sollte an einem Werktag der Schnebelhornbesucher keine Bedienung vor-

finden, dann braucht er nur einen fröhlichen Jauchzer ins Tal hinabzusenden und er kann gewiß sein, daß verständige Wirtsleute nicht lange auf sich warten lassen. Ein ländlich-sittlicher Tanzplatz verrät uns sogar, daß Zürichs höchster Berg zuweilen als Rendez-vous auserkoren wird von der lebensfrohen Jugend im Zürcher Oberland, Thurgau und Toggenburg, die da oben an schönen Festtagen Stunden froher Geselligkeit zubringt. Das Schnebelhorn gehört dem landwirtschaftlichen Verein Pfäffikon-Hittnau, 700 Jucharten hat der Staat gekauft, mit Hübschegg und Hinter-Strahlegg.

Zweiter Weg: Wer von Wald aus über Hübli und Wolfsgrube zur Bachscheide gekommen ist, kann etwa fünf Minuten unterhalb dieser vom Hinter-Bleicher aus den Zickzackweg aufwärts gegen *Hinter-Strahlegg* (1020 m) und *Tierhang* (1143 m) aufs **Schnebelhorn** (1295 m) gelangen. Aufstieg von der Bachscheide aus 1½ Std., ganze Tour 3½ Std.

1. Abstieg über Strahlegg, Ohrüti nach Station *Steg* 1½ Std. und zurück nach Wald mit der Bahn.

2. Abstieg: Über den Schindelberg (1237 m), die Hand (1003 m), Schwemmepaß (1091 m), Pooalp (1074 m), Wolfsgrube, Wald 2 Std. — Oder: Über den Schindelberg, Kreuel (1261 m), Ebel (1273 m), **Kreuzegg** (1317 m), mit dem „Abgebrochenen Berg“, Trümmerhalde 1½ Std., Roßfalle, Dörfchen Hinter-Goldingen, Diezikon, Wald 2½ Std. — Wir müssen staunen über das Chaos, das dem Abgebrochenen Berg seinen bezeichnenden Namen gegeben hat. Gewaltige Gesteinsmassen lösten sich im Jahr 1845 vom Mutterfelsen ab und rutschten gegen das Goldingertal abwärts; heute grünen versöhnend selbst Tannen aus dem Trümmergestein hervor.

VII. Auf die **Twäralpspitze** (1332 m), den höchsten Berg dieses Exkursionsgebietes (Kt. St. Gallen). Von Wald aus nach dem *Sanatorium* (1 Std.), dann gegen das nahe *Bannholz* (Wirtschaft), kommen nach einer halben Stunde zu einer großen, wetterstarken Buche auf dem weit nach Osten vorgeschobenen Aussichtspunkt *Schloßbühl* (1160 m), dessen Panorama nach Ost und Süd allerliebst ist. Unsern Blick fesselt vor allem aus

der Höhenzug gegenüber, der von der Kreuzegg über die Twäralp zum Rotstein, Schwamm und Köbelsberg hinab nach Goldingen führt, und eben diese Tour haben wir auf das heutige Programm geschrieben. Drum weiter nun vom Schloßbühl über Weiden nach der *Vordern Säge* (785 m), *Hinter-Goldingen*, Roßfalle (1345 m). Im Frühling blühen hier ganze Wiesen voll der seltenen, so fein duftenden Schneeglöcklein, die man waggonweise pflücken könnte. Nach etwa einstündigem Aufstieg ist die *Kreuzegg* (Hütte) erreicht, wo Ende April der weiße Krokus

Krinnen-Wald (Ferien-Kolonie Veltheim)

massenhaft blüht, eine Spezialität dieser Höhe. Herrliche Rundsicht, besonders schöner Blick ins Glarner Land, auf Säntis, Churfirsten, obern Zürichsee. Aufstieg 3 Std. — Eine etwa $^3/_4$ stündige Gratwanderung führt uns auf die **Twäralp** mit ihren schiefen Wänden. Die stattliche Alphütte Altschwand am Weidenhang gehört der Viehzuchtgenossenschaft Wald. Bald über Weiden, bald durch Wald hindurch folgen wir dem Grate über den **Rotstein** (1288 m), **Schwamm** (1275 m), **Köbelsberg** (1075 m), und sind nach $2^1/_2$-stündigem Aufstieg über Vorder-Goldingen (Rößli) und Laupen wieder in Wald.

Zweite Tour auf die Twäralpspitze: Wald, Hübli, Wolfsgrube, Pooalp, Hand, Kreuzegg, **Twäralp** (1332 m) 3½ Std. — Abstieg nach Hinter-Goldingen, Laupen, Wald 2 Std.

Dritte Tour auf die Twäralpspitze: Wald, Hübli, Wolfsgrube, Pooalp, Hand, Kreuzegg, **Twäralp** 3½ Std. — Abstieg über Rotstein, Schwamm, Köbelsberg, Vorder-Goldingen, Laupen, Wald 2½ Std.

VII. **Von Wald aus ins Toggenburg:**

Erste Tour: Wald, Goldinger Tal oder Wolfsgrube, Pooalp auf die Kreuzegg 3 Std., hinab ins Tal von *Libingen* nach Kengelbach, Station **Dietfurt** 2 Std.

Zweite Tour: Wald, Goldinger Tal oder Wolfsgrube, Pooalp auf die Kreuzegg, Twäralp 3½ Std.; hinunter nach Station **Wattwil** 1½ Std.

Die ganze Gegend zwischen Schnebelhorn, Roten, Hörnli ist arm an Bildungen aus der Gletscherzeit. Keine erratischen Blöcke, nur vereinzelt ein Kalkblock oberhalb Rüti am Regelsberg (900 m) und ein Kieselkalkblock in der Nähe von Wolfegg am Schlattberg (984 m), herrührend von einem Gletscher, der sich über den Hulfteggpaß durch das Fuchsloch nach Steg erstreckte (Säntis- oder Lintgletscher). Die Bergkette: Twäralp-Kreuzegg-Hörnli-Rotbühl-Sitzberg bildet die Grenze zwischen Lint- und Säntisgletscher.

Noch lassen sich von Wald aus verschiedene andere, genußreiche Touren kombinieren, auch ins St. Gallische hinüber; doch sind hier die schönsten und beliebtesten aufgeführt. Überhaupt gibt es im ganzen Zürcher Oberland keinen zweiten Ort, von dem aus man direkt so viele kleinere und größere Bergtouren machen kann wie von Wald aus.

Wald liegt klimatisch außerordentlich günstig, da es nach drei Seiten von bewaldeten Höhen eingeschlossen und nur nach einer Seite, nach Süden, offen ist. Wegen seiner ausgezeichneten Luft, seinem reichen Sonnenschein, seiner windgeschützten Lage, seinen guten Gasthöfen und Restaurants, Kurhäusern und Wirtschaften auf seinen aussichtsreichen Höhen eignet es sich als Sommerfrische, Ferienaufenthalt und Erholungsort vorzüglich.

Vom Zürichsee ins Tösstal.

Fahrt von Ürikon nach Bauma.

Wer wollte sich nicht das Vergnügen machen, von Zürich, dem vielgepriesenen Limmat-Athen aus, mit der Bahn das rechte Ufer des Zürichsees hinauf über Ürikon ins Zürcher Oberland zu fahren, besonders an einem klaren, sonnigen Tage, wenn des Frühlings oder Sommers Pracht und Herrlichkeit über das ganze Land ausgegossen ist, wenn der blaue See flimmert und spiegelt und glänzt, wenn der Alpen Firnenkronen verklärt herniederschauen, und alles die Wonne und Lust des Daseins atmet? Der steige in **Ürikon** aus, dort oben am lieblichen Gestade des rebenbekränzten Zürichsees, wo die *neue Bahn* Ürikon-Bauma von der rechtsufrigen Zürichseebahn abzweigt.

Ürikon

Ein Hauch vom Zauber italienischer Seen liegt über diesem idyllischen Ort.

Von Ürikon aus führt uns die Bahn in steter Steigung aufwärts, ein entzückender Blick auf den See und ins Glarner Land, nach Feusisberg und Wollerau drüben am Etzel erfreut das Auge. Bald ändert sich die Szenerie: Schon zeigen sich im Vordergrund die welligen Berge des Zürcher Oberlandes, vor allem aus der Bachtel mit seinem stolzen, eisernen Aussichtsturm und dem freundlichen Gasthaus auf seinem Gipfel, und jetzt, unter der Landstraße durch, einen tiefen Einschnitt in ausgesprengtem Gestein von rötlicher Farbe hinauf, und wir sind in dem schönen **Hombrechtikon**.

HOMBRECHTIKON.

Kirche 514 m über Meer.

Der Name **Hombrechtikon** kommt von dem alemannischen Hunbrechtikon und bezeichnet die Höfe der Söhne des *Humbrecht* oder *Humbert*. Chuonradus de Humbrechtikon anno 1196.

Schon die *Römer* waren hier; denn zwischen den Häusern Sonnenberg und Hasenweid, hart an den Reben und nahe beim Hölzchen, im Straßenbord des Güterfahrweges, finden sich römische Dachziegel und eine dicke Mauer.

Lange bestanden enge Wechselbeziehungen zwischen Hombrechtikon und der nahen Insel **Ufenau** im obern Zürichsee

Hombrechtikon

(Ubinau = obere Insel). Während schon im 8. Jahrhundert auf der Lützelau (Luzilunavia), der andern Insel, ein kleines Frauenkloster bestand, das samt Lützelsee (Lucikinse), Dürnten und andern Orten dem Abt von St. Gallen geschenkt wurde, scheint die Ufenau erst im 10. Jahrhundert urbar geworden zu sein, als Domherr Benno von Straßburg gegen das Jahr 927 sie vom Kloster Säckingen zur Nutznießung erhielt. Bald darauf bekam

die Insel durch die alemannische Herzogswitwe Reginlind († 958) und ihren Sohn Adalrich Gotteshäuser, nämlich die Martinskapelle und die für das Hofgesinde und die Bewohner der Seeufer bestimmte Kirche St. Peter und Paul. Im Jahre 965 kam die Ufenau mit allen der dortigen Kirche zugehörigen Orten in den Besitz des Klosters **Einsiedeln,** dem sie jetzt noch gehört. Da es in jener Zeit am obern Zürichsee nur wenige Kirchen gab, so wurden folgende Ortschaften in die Kirche auf der Ufenau eingepfarrt: Stäfa, Redlikon, *Ürikon*, Schirmensee, Feldbach, *Hombrechtikon* und eine Menge Höfe am rechten Ufer. Die Bewohner dieser Orte waren verpflichtet, auf der Ufenau den Gottesdienst zu besuchen, dorthin ihre Kinder zur Taufe und die Toten zur Beerdigung zu bringen. Aus dieser Zeit stammt der Name Schirmensee, da die Bewohner dieses Hofes verpflichtet waren, die Leute, die sich nach der Ufenau begeben wollten, am See zu schirmen d. h. sie sicher über den See zu fahren.

Hombrechtikon hatte früh ein dem St. Nikolaus geweihtes Kirchlein, das wahrscheinlich schon eine Zeit lang bestanden hatte, als der Gemeinde 1369 das Recht eingeräumt wurde, einen eigenen Seelsorger anzustellen, dessen Wahl dem Abte von Einsiedeln zur Bestätigung überlassen werden mußte. Von 1756 bis 1759 wurde die jetzige **Kirche** erbaut und am 23. Sept. 1759 eingeweiht. — Das älteste Gemeindebuch ist ein Tauf- und Ehe-Register, das mit dem Jahre 1566 beginnt.

In Hombrechtikon hatten Beamte, Truchsesse von Einsiedeln, ihren Sitz, ein *adeliges Geschlecht,* das in Zürich als ratsgenössisches Rittergeschlecht von 1330 bis 1363 vorkam. Der Standort der Burg ist leider nicht bekannt.

Von diesem Dorfe, das anfänglich ein Dinghof war, gehörten 53 Höfe und Weiler zur *Landvogtei Grüningen* und 26 zur *Obervogtei Stäfa.* Hombrechtikon gehörte 1798 bis 1803 zum helvetischen Distrikt Meilen, bis 1814 zum Bezirk Horgen, von 1814 bis 1831 zum Oberamt Meilen und von da an zum Bezirk Meilen.

Hombrechtikon ist ein schmuckes Dorf in reizender Gegend, mit vielen Höfen und Weilern, an der Schwelle des Zürcher

Oberlandes, in einem wahren Obstbaumparadies, umrahmt von der Poesie tausendschöner Waldungen und lieblicher Rebgelände. Es hat 2289 Einwohner, Baumwollspinnerei, Seidenweberei, elektrotechnisch-physikalische Fabrik, mech. Teppichweberei, Sägen- und Maschinenmesserfabrik, Wein- und Spirituosenhandel, Zigarren- und Tabakmanufakturen, 6 Sennhütten, Wasserversorgung, 20 Telephone, worunter 3 öffentliche Sprechstationen, 3 Schulgemeinden (Hombrechtikon, Feldbach und Ützikon), Sekundarschule, Orgel, Verkehrsverein.

Gasthöfe: **Krone** und **Sonne,** beide mit Sälen und schönen Räumlichkeiten, gut und billig.

Im Tobel in Hombrechtikon

Spaziergänge u. Ausflüge, von der Station aus: 1. **Bochslen** (515 m) 10 Min., Blick auf den Rigi. — 2. **Lützelsee** (503 m), Lucikinse, Luzigunsea, Luzilunsea = am kleinen See, älteste Urkunde vom Jahre 745; überaus anmutige Gegend, wo bewaldete Anhöhen um den lieblichen See mit grünen Matten undRiedern abwechseln, 15 Min. — 3. **Morgensonne** (469 m) 20 Min. — 4. **Schwesternrain, Hochwacht** (520 m) ½ Std. — 5. **Teufels Obertilli** (508 m) 35 Min. — 6. Goldenberg (439 m), Rosenberg (440 m), Feldbach (421 m) ½ Std. — 7. **Braunsberg** (578 m, höchster Punkt der Gemeinde, Armenhaus) 40 Min. — 8. **Schrännenhöhe** (525 m, Wirtschaft) 40 Min. — 9. **Richttanne Grüningen** (553 m) 40 Min. — 10. Grüningen 1 Std., Goßau 1½ Std. — 11. Stäfa 1 Std. — 12. **Ufenau,** von Schirmensee aus ½ Std.

Von allen Aussichtspunkten Hombrechtikons hat man ein allerliebstes Landschaftsbild und fesselndes Alpenpanorama. Die machtvoll wirkenden, hochragenden Berge vom Säntis bis zum Rigi und Pilatus, Bachtel, Allmannkette, Pfannenstielkette, Hoher Rhonen, Glatt-Tal, oberer Zürichsee mit seinen lieblichen Inseln, Rapperswil mit dem Damm, Greifensee, alles bietet sich dem schauenden Auge in entzückender Schönheit dar.

Vom Bahnhof Hombrechtikon aus zweimal täglich zweispännige **Post** über Grüningen nach Goßau und zurück, mit praktischem Anschluß an die Züge der Bahn Ürikon-Bauma.

Von Hombrechtikon aus kommen wir durch ein liebliches Gelände nach **Wolfhausen** (Station 513 m, Gemeinde Bubikon, Wolfinhusen = bei den Häusern des Wolfo), erblicken dann bald rechts unten im grünen Plane den Nägeli- oder Egelsee, ein herrliches Hochgebirgspanorama vom Säntis bis zum Rigi fesselt unsere Blicke und vor uns haben wir die mattengrünen, sonngeküßten Berge des Zürcher Oberlandes, besonders zeigt sich immer imposanter der Bachtel. Dann biegen wir in einer Kurve um und gelangen durch den tiefsten, schluchtartigen Felseneinschnitt der ganzen Bahnlinie und am Ritterhaus vorbei nach **Bubikon** (Station 511 m, zugleich Station der Linie Zürich-Uster-Wetzikon-Rüti-Rapperswil; s. vorn Bubikon).

Auf unserer Weiterfahrt erblicken wir links Wendhäuslen, Taffleten und die *Rettungsanstalt Friedheim* für verwaiste und verwahrloste Knaben und Mädchen (s. Bubikon) und kommen nach kurzer Fahrt durch eine offene, ländliche Gegend nach **Dürnten** (Station 515 m).

DÜRNTEN.

Kirche 515 m über Meer.

Die älteste Urkunde, worin Dürnten genannt wird, datiert vom 10. Sept. 744, an welchem Tage ein gewisser Lantbert der Kirche zu St. Gallen unter andrem auch *Tunriude* schenkt. *Tun-*

reton anno 1254, *Tünrten* 1332, ursprünglich *tunriedun*, *Tunrieden,* vom keltischen *tun,* Berg, Hügel und *rieden,* also Rieden am Berg, Bergrieden oder am Ried des *Tuno* (Strecker). Das praktische Resultat der etymologischen Untersuchungen läßt sich dahin zusammenfassen, daß **Dürnten** ein sehr alter Ort ist, der wahrscheinlich schon von den Kelten bewohnt war, weshalb seine Rechtsurkunden besondere Aufmerksamkeit verdienen.

Im Mittelalter lebten hier Edelleute, **die Meyer von Dürnten,** Lehensträger des Abtes von St. Gallen, der Grafen von Toggenburg und von Rapperswil; sie werden vom Jahre 1212 bis 1360 in Urkunden genannt. Ihre Burg stand nördlich von Ober-Dürnten, — „auf Burg" — zwischen zwei Tobeln; die Burgstelle ist 45 m lang und 15 m breit und gegen den Berg durch einen 5 m tiefen Quergraben geschützt.

Dürnten

Zur bequemern Verwaltung des Gebiets von Dürnten und Umgebung durch den Landvogt der Herrschaft Grüningen unterschied man früher *Oberglatt* und *Niederglatt,* welche Bezeichnungen wir in allen Vogtrechnungen des Staatsarchivs konsequent durchgeführt finden. Erst im Jahre 1811 wurde Wolfhausen von Dürnten abgetrennt und der Kirchgemeinde Bubikon

zugeteilt. Die **Kirche** wurde in den Jahren 1517 bis 1521 erbaut; sie hat eine künstlerisch ausgeführte Decke aus Schnitzwerk, die als eine Sehenswürdigkeit gelten darf.

Das interessante, in vielen Beziehungen sehr beachtenswerte *Dorfrecht* (die Offnung) von Dürnten datiert aus dem Jahre 1480. Das *Taufbuch* dieser Gemeinde reicht bis ins Jahr 1540 zurück und ist lückenlos erhalten.

Dürnten gehörte von 1798 bis 1803 zum helvetischen Distrikt Grüningen, von 1803—1814 zum Mediationsbezirk Uster, sodann bis 1831 zum Oberamt Grüningen und von da an zum Bezirk Hinwil.

Edikon bei Dürnten

In Ober-Dürnten war von Mai 1880 bis April 1887 Primarlehrer der rasch zu glänzendem Ruf gelangte Romanschriftsteller Jakob Christoph Heer.

Dieses Dorf hat 3088 Einwohner und liegt in einer reizenden Landesgegend am Fuße des Bachtels, in ruhiger, idyllischer Lage. Man unterscheidet Dürnten, Ober-Dürnten und Tann. Mech. Seidenstoffweberei, Baumwollzwirnerei, Säge und Holzhandlung, Mühle in Edikon, Säge und Baugeschäft, mech. Holz-

dreherei in Tann, mech. Werkstätte in Tann, Viehhandel, 6 Sennhütten, 20 Telephone, Wasserversorgung; 3 Schulgemeinden (Dürnten, Ober-Dürnten, Tann), Sekundarschule; neues, klangvolles Geläute (Geschenk von Herrn Kirchenrat Dr. Scheller, langjährigem Pfarrer in Dürnten), neue Orgel.

Gasthöfe: **Sonne,** großer Saal; **Löwen,** großer Saal; *Freihof;* **Morgental** in Tann, prächtiger Saal; alle gut und billig und mit schönen Räumlichkeiten.

Spaziergänge und Ausflüge: 1. Hasenstrick 1/2 Std. — 2. **Bachtel** 1 1/2 Std. — 3. Rüti 1/2 Std. — Ritterhaus Bubikon 1/2 Std. — 5. Anstalt Friedheim 1/4 Std. — 6. Grüningen 5/4 Std. — 7. Wald 2 Std. — 8. **Scheidegg,** mit der Bahn über Bubikon (aussteigen), Rüti nach Wald (s. weiter bei Wald). — 9. **Hörnli** oder **Schnebelhorn,** mit der Bahn nach Bauma, aussteigen, dann mit der Tößtalbahn nach *Steg* (s. dort weiter). Rundreisebillet Dürnten-Bubikon-Rüti-Wald-Steg-Bauma-Dürnten.

Indem wir das freundliche Dorf mit seinem glückverheißenden Storchennest auf dem Kirchturme rechts liegen lassen, bringt uns die keuchende Lokomotive in ziemlich starker Steigung immer höher; wir sehen rechts unten im Tälchen die stattliche Mühle Edikon, mit Wasserfall und großem Erosionskessel, und erreichen dann nach einer kurzen, schönen Fahrt an Tannenwaldungen vorbei und über üppiges Wiesenland den Bezirkshauptort **Hinwil** (Station 568 m), dem schon vorn im Büchlein die gebührende Ehre erwiesen wurde.

Von Hinwil aus beginnt die hochromantische Partie dieser ganzen neuen Bahnlinie. In steter Steigung, 25 ‰, fahren wir zunächst in einer großen Kurve um das Dorf herum, dem Abhang der Allmannkette entlang aufwärts; lieblich fällt der Blick auf Hinwil herab, die eidgenössische Fahne dort auf dem Hotel Bachtel winkt uns frohe Fahrt zu, wir kommen immer höher, zwischen Böschungen und wunderschönen Holzbeständen durch, ein unvergleichlich schönes Panorama bietet sich dem schauenden

Auge allmählich dar, heiter, lachend. Wir gelangen auf eine kleine Hochfläche, die schnaubende Lokomotive pfeift — Station **Emmetschloo** (651 m, Gemeinde Wetzikon; *Emmetschloo* = Wald des Emmot). — Diese Station bedient zunächst Ettenhausen, unten am Fuße des Berges, und Kempten, weiter unten, beides Ortschaften der großen, blühenden Gemeinde Wetzikon. Mit Entzücken bewundern wir die offene Aussicht von dieser idyllischen Bergeshöhe. Rechts unten winkt freundlich herauf das schöne Wetzikon mit seiner neuen Kirche; weiter weg schimmert malerisch die smaragdgrüne Wasserfläche des Pfäffiker Sees, im Vordergrund ziehen sich in ruhiger Linie Pfannenstiel, Albiskette und Lägern hin, und majestätisch grüßen uns die Alpen.

Eisenbahnbrücke über das Kemptner Bachtobel bei Bäretswil

Jetzt fahren wir durch eine Gegend von ausgesprochenem Hochlandscharakter. Lebhaft erinnert uns die Fahrt an gewisse Partien im Prättigau oder Schanfigg im Bündner Land, ja, ein Teil der Strecke ist geradezu wildromantisch. Hundert fleißige Italienerhände haben hier gewaltige Stützmauern in Zyklopenbau und mächtige Böschungen errichten müssen. Links unten rauscht durch das romantische *Kemptner Tobel* der Aabach dem Pfäffiker See zu, in schönen Wasserfällen sich kühn über Felsen stürzend. Fesselnde Fahrt! Noch einmal grüßt durch eine Lücke im Waldrevier Wetzikon herauf! Links oben, dort auf jener grünen sonnigen Höh', thronen die Häuser von *Adetswil.* Hohl, dumpfrollend tönt es unter uns: Wir fahren über die imposante Brücke des Kemptner Tobels, haben rechts *Neuegg,* links oben das *Rosinli,* den vielbesuchten Aussichtspunkt, und nun empfängt uns im Zauber seiner waldumkränzten Bergeshöhe das heimelige *Bäretswil* (Station 699 m).

BÄRETSWIL.

Kirche 705 m über Meer.

Sei mir gegrüßt, du holde Bergmaid im sammetgrünen Kleide auf lieblicher Höh', geküßt von der Sonne Strahl und umfächelt von reiner Alpenluft! Wenn du, lieber Leser, da hinauf ziehst, sei es in der so angenehmen, einstündigen Fußwanderung von Wetzikon aus oder von Ürikon oder Rapperswil her mit der Eisenbahn über Hinwil, welch Wonnegefühl hebt deine Brust, welch heitere Stimmung zieht in dir ein bei all dem Schauen dieser Fülle von Naturschönheiten! Es heimelt dich an, wie wenn du in einem der schönen Täler des Bündner Landes oder im Appenzeller Ländchen wärest, so romantisch und anmutig zugleich ist es da oben, wo dich aussichtsreiche, mattengrüne Anhöhen zu sich hinauflocken und schattige Waldungen zur süßen Ruh dich einladen. Was Wunder, daß unsere Vorfahren schon früh an diesem Ort und seiner Umgebung sich Hütten bauten.

Geschichtlich-etymologisch sind **Bäretswil** und **Klein-Bäretswil** zu unterscheiden, die verschiedene alemannische Gründer haben und durch den Allmannberg voneinander getrennt sind.

Bäretswil, Pertoleswilare anno 744, Bertoleswil anno 1279, Weiler des Bernolt = mit Kraft waltend. *Klein-Bäretswil,* Perharteswilare, Weiler des Bernhard. — Über diese Gegend herrschten im XIII. Jahrhundert die Edlen von Greifenberg, deren Burg auf dem Stollenberg stand, rechts oben, wenn man mit der Bahn nach Bauma fährt, gegenüber Bußental. Im Jahre 1223 nannte sich *Ulrich von Rapperswil* nach der Burg. Anfänglich ein Lehen des Klosters St. Gallen wurde Greifenberg vor 1321 von den Grafen von Habsburg zu Rapperswil an *Ritter Hermann von Hinwil* verliehen, dessen Nachkommen die Burg zwei Jahrhunderte lang besaßen. Im alten Zürichkrieg (1436 bis 1450) wurde die Burg 1444 von den Schwizern eingenommen und zerstört, dann teilweise wieder aufgebaut und stand 1562 noch. Die Burgstelle liegt 886 m über Meer, auf dem höchsten Punkte des ziemlich freistehenden Berges Stollen, mit Graben und Ringwall. Greifenberg = Berg des Grifo. Der „Hofrodel des Huses Gryffenberg“, ein großes, interessantes Pergament, datiert aus dem Jahre 1475. Das älteste Familienregister

dieser Gemeinde beginnt mit dem Jahre 1590. Die helle, geräumige **Kirche** (1600 Sitzplätze) wurde 1827 erbaut.

BÄRETSWIL.

Bäretswil ist eine ausgedehnte Berggemeinde und hat 2694 Einwohner.

Von hier stammt unser trefflicher Staatsmann, Herr Dr. jur. Stößel, Ständerat und Regierungsrat in Zürich. In Bettswil, einer Schulgemeinde von Bäretswil, verbrachte seinen Lebensabend der Volksdichter Jakob Stutz (1801 bis 1877), der außer vielen Gedichten „Gemälde aus dem Volksleben" in Zürcher Mundart schrieb.

Mech. Baumwollspinnerei, mech. Baumwollwebereien, Fabrikation von Baumwollstoffen und Tuchhandel, Seidenwebereien, techn. Artikel für Spinnerei und Weberei und Baumwollabfälle, viel mech. Stickerei, Weinhandel, 11 Käsereien, 17 Telephone, worunter 7 öffentliche Sprechstationen, 7 Schulgemeinden: Bäretswil, Adetswil, Bettswil, Fehrenwaldsberg, Hof-Müetschbach, Tanne und Wappenswil. Sekundarschule.

Gasthöfe: Bären, an der Hauptstraße, ob der Kirche. **Ochsen,** mit Metzg, unten im Dorf, an der Bahnlinie, beide gut und billig. Restaurant Bahnhof. **Frohberg** in Adetswil.

Spaziergänge und Ausflüge: 1. **Rosinli** (868 m), beliebter, von Schulen, Vereinen und vom Volk des Oberlandes viel besuchter Aussichtspunkt ob Adetswil; herrliche Aussicht ins Glatt-Tal mit seinen schmucken Dörfern, auf den Pfäffiker See, Greifensee, in die Alpen (Mürtschenstock, Glärnisch, Tödi, Mythen, Rigi, Pilatus u. a.). Sommerwirtschaft. Vom Bahnhof aus $^1/_2$ Std. — 2. **Greifenberg** $^1/_2$ Std. — 3. **Jakobsberg** 40 Min. — 4. **Tisenwaldsberg** (Berg des Tisi, Mathis) $^1/_2$ Std. — 5. **Bank und Klein-Bäretswil** 1 Std. — 6. **Grotte Hohlenstein,** auch **Täuferhöhle** genannt, weil dort die Wiedertäufer früher ihre Zusammenkünfte hatten, ob Wappenswil, 50 Min. Es ist eine Unterwaschungshöhle, indem der Mergel unter der Nagelfluh von einem herabstürzenden Bache weggespült wurde. 7. Von Bäretswil über Rütschwil (790 m), Tanne (763 m), Dunkelwies (900 m), Hohenegg, auf den **Tändler,** auch **Tännlibühl** genannt (967 m, von weitem erkenntlich an seinem Büschel einzelstehender Tannen) 1 Std. — 8. Von der Station Neutal auf den von Guyer-Zeller † angelegten, herrlichen Waldwegen über den Gießen auf Hohenegg und den **Tändler** $^1/_2$ Std.; vom Tändler über den Berggrat auf den **Allmann** (1083 m) $^5/_4$ Std.,

sehr schöne Tour. — 9. Vom Rosinli (868 m) über den **Stoffel** (931 m) bis Dürstelen $^3/_4$ Std.; eventuell vom Stoffel gegen Hof (730 m) nach Station Neutal. — 10. Von Bäretswil über das Girenbad (781 m), auf den **Bachtel** (1119 m) $1^3/_4$ Std., wunderschöne Tour! — 11. Von Bäretswil über das Girenbad (781 m), Wernetshausen (734 m), Hasenstrick (640 m) nach **Wald** 2 Std., prachtvolle Tour, immer wunderschöne Aussicht in die Alpen und aufs Land hinab. — Als Luftkurort und Sommeraufenthalt eignet sich Bäretswil ausgezeichnet.

Blick vom Rosinli ob Bäretswil

Auf unserer Weiterfahrt haben wir das freundliche Bergdorf zu unserer Rechten, dann läuft die Bahn zwischen bewaldeten Höhen sanft durch das liebliche Tälchen abwärts, rechts der Stollenberg mit der Ruine G r e i f e n b e r g und dem Katzenbuckel (links). Manch Wässerlein rieselt geschwätzig herunter oder ruht aus, diamanten im Sonnenschein glitzernd, schöne Triften erfreuen das Auge, — 's ist wie im Appenzeller Land.

Vor uns, links unten in der Tiefe, taucht eine schmucke Häusergruppe auf, es ist das **Neutal,** der Geburtsort des im Jahre 1899 verstorbenen Guyer-Zeller, durch den die Bahn Ürikon-Bauma zu stande kam (Station Neutal 699 m).

Gleich unterhalb der Station Neutal schwingt sich ganz nahe an den Gebäulichkeiten vorbei die großartigste *Brücke* der ganzen Linie in gigantischen Bogen über den rauschenden Weißenbach, an dessem rechten Ufer oben am Abhang entlang

NEUTAL, zwischen Bäretswil und Bauma

Greifenberg

die Bahn unter starkem Gefäll (25 $^{0}/_{00}$) über noch vier kleinere Steinbrücken nach **Bauma** hinunterläuft. Interessante Partie! In einer großen Kurve umkreisen wir nach einem Viadukt das schöne Dorf und befinden uns im *Tößtal,* in dem Bauma wie eine glänzende Perle eingebettet liegt.

BAUMA.

Kirche 644 m über Meer.

Bauma = Hof bei den Bäumen.

Schon vom 7. Jahrhundert an wurde diese Gegend vom *Kloster St. Gallen* urbar gemacht, und das romantische Tal ward so zahlreich bevölkert, daß schon im Jahr 850 dort eine Kirche stand, gewiß eine der ältesten weit und breit. Die hohen Gerichte und die Vogtei standen den Grafen von Kiburg zu und kamen im XV. Jahrhundert mit der Grafschaft an *Zürich*, nämlich 1452, das aus dieser die *Landvogtei Kiburg* bildete, zu der Bauma bis zu ihrer Aufhebung, 1798, gehörte. Aus dieser Gegend stammt die altberühmte, verzweigte Familie von **Landenberg**, wie denn auch die niedern Gerichte über Bauma und Umgebung dem Schlosse Alt-Landenberg gehörten, dessen Ruinen ob dem Dorfe stehen und aus dessen Steinen im Jahre 1658 die jetzige **Kirche** gebaut wurde. Die Kirchgemeinde Bauma entstand 1651 aus einer Masse von Weilern und Höfen, von denen einige früher zu Bäretswil und Pfäffikon gehörten. Allmählich wurde Bauma Mittelpunkt des Vieh- und Warenverkehrs und bekam 1660 vom Rat zu Zürich *Markt-* und *Zollrecht* d. h. in einem Wag- und Zollhause mußte das Vieh, das nach Winterthur und Zürich geliefert wurde, sowie Landesprodukte gewogen und verzollt werden; die eine Hälfte des Zolles erhielt der Wagmeister, die andere der Staat.

Im Kriegsjahre 1799 bekam auch Bauma Einquartierung, Franzosen. Von 1798 bis 1804 gehörte Bauma zum helvetischen Distrikt Fehraltorf, von 1803 bis 1814 zum Mediationsbezirk Uster, bis 1831 zum Oberamt Kiburg und wurde dann dem Bezirk Pfäffikon einverleibt.

Bauma ist Hauptort vom obern Tößtal, hat 2756 Einwohner, mech. Seiden- und Baumwollwebereien, Spinnerei, Walzmühle, Zimmerei, Sägereien, Holzdrehereien, Möbel- und Bettwarenfabrikation und -Handel, Stickerei und Seidenweberei als Hausindustrie, Holz- und Weinhandel, Landwirtschaft und Viehzucht, 7 Käsereien. Bauma ist Sitz einer Notariatskanzlei, einer Filiale der Zürcher Kantonalbank und der Reparaturwerkstätte für

BAUMA

die Tößtal- und Ürikon-Bauma-Bahn. Redaktion, Druck und Verlag vom „Anzeiger für das Zürcher Oberland und Tößtal". 4 Schulgemeinden (Bauma, Blitterswil, Lipperschwendi und Undalen), Sekundarschule, Post und Telegraph, Telephonzentrale (41 Abonnenten, wovon 16 Gemeindestationen), Verkehrsverein, Wasserversorgung mit Kanalisation, Gaszentrale, neue, prächtige Orgel. Binnen wenigen Jahren wird an einer sonnenreichen Halde auch ein Krankenasyl erstehen und vom Opfersinn der Gemeindeeinwohner ein schönes Zeugnis ablegen.

Bauma-Hohenegg-Neutal

Gasthöfe: **Tanne** und **Adler,** beide gut und billig. — Gut geführte Restaurants.

Spaziergänge und Ausflüge: 1. **Hörnli,** über Sternenberg, Gfell 2 Std., Abstieg nach Steg (Station) 3/4 Std., oder die Tour umgekehrt. — 2. **Tändler,** über Bad, Wolfensberg 1 Std.; vom Tändler aus genußreiche Höhenwanderung nach dem

Bachtel 2 Std., oder vom Tändler Abstieg über Tanne nach Bäretswil 5/4 Std. —

I. II.

I. Am Schloßhügel Altlandenberg. II. Partie v. Guyer-Zeller-Weg Bauma-Kämmerli-Juckern

Bauma besitzt als Unikum ein weitausgedehntes Netz von wunderschönen Wald- und Schluchtenwegen, die,

Bauma-Kämmerli-Juckern

von *Guyer-Zeller* erstellt und in hochherziger Weise von der Familie in Verbindung mit dem Verkehrsverein Bauma unterhalten, vermittelst einer Menge eiserner Brücken und Treppenkonstruktionen dem Spaziergänger eine ungeahnte Fülle von Naturschönheiten erschließen und ihn zu wiederholtem Besuche einladen. Folgende Ausflüge führen uns vielfach diese tausendschönen, idyllischen Wege:

Bauma-Hohenegg-Neutal

3. Über *Gublen, Hinterwies* nach **Hohenegg** (Abzweigung nach dem Tändler), Abstieg nach *Neutal,* dem Sommersitze der Familie Guyer-Zeller, zurück nach *Bauma* in $1\frac{3}{4}$ Std., oder von Neutal aus über *Hinterburg* nach dem *Greifenberg* und Bäretswil $2\frac{1}{2}$ Std. — 4. Über den Schloßhügel Alt-Landenberg und Kämmerli nach **Blitterswil** $\frac{5}{4}$ Std. Von da nach Eich und über die mit eisernen Brücken verbundenen Schloßhügel des **Hohen-**

landenberg nach *Tablat* und *Wila* 5/4 Std. — 5. Über Bliggenswil nach dem **Stoffel** 3/4 Std. Von da verschiedene Abzweigungen: Nach dem **Rosinli** durch herrliche Waldungen 1 Std.; Abstieg nach Neutal 1/2 Std., Abstieg nach Hittnau über Balchenstall nach Pfäffikon 5/4 Std.

Sehenswürdigkeiten: Guyer-Zellers Grabstätte (Mausoleum), Orgel. — Lobend sei hier hervorgehoben, daß sowohl zum Nutzen der Bahnlinien, als auch zum Wohl der Gegend von der Direktion der öffentlichen Arbeiten des Kantons Zürich die Töß bei Bauma rationell korrigiert worden ist.

Guyer-Zellers Grab

STERNENBERG.

Kirche 927 m über Meer.

Die Kirchgemeinde **Sternenberg,** 1708 entstanden, ist die höchste Gemeinde des Kantons Zürich, gehört zum Bezirk Pfäffikon, besteht aus vielen Weilern und Höfen, die teils auf dem Berge, teils an den Abhängen liegen, und hat 699 Einwohner. Der Volksmund erzählt, daß auf dem Hügel *Sternsberg* einst ein Schloß gleichen Namens gestanden habe, dessen Steine zum Bau der Kirche verwendet worden seien. Die Geschichtsforscher jedoch stellen in Abrede, daß hier ein Schloß Sternsberg gewesen sei; Ruinen sind keine mehr vorhanden. Die ganze Gegend gehörte früher zur Grafschaft und Landvogtei Kiburg, bis 1798, und dann bis 1831 zum Oberamt Kiburg. Sternenberg hat vier Schulgemeinden (Sternenberg, Gfell, Kohltobel und Kohlwies).

Gasthöfe: **Sternen,** bei der Kirche (Post, Telegraph und Telephon). — **Sonnenbad,** 10 Min. von der Kirche. — **Wilhelm Tell,** im Gfell (Telephon), in nächster Nähe vom Hörnli. — In allen dreien Ferienkolonien.

Spaziergänge: 1. Schatzböhl, 10 Min. von der Kirche, beim Sonnenbad. — 2. Sternsberg, gegen dem Hörnli, 10 Min. — 3. Unterhalb dem Höchstock, gegen Tiefenbach, von der Landstraße gegen Bauma aus etwa 10 Min. entfernt, ist das „Hagheerenloch“ (in Sonntagskleidern nicht gut passierbar). 4. Aufs **Hörnli** eine schwache Stunde.

Sternenberg

Von Winterthur mit der Tösstalbahn ins Zürcher Oberland.

Will man aus der nördlichen Schweiz ins Zürcher Oberland reisen, sei es, um sich das schöne Ländchen etwas anzusehen, sei es, um dem hehren Bergsport zu huldigen und das Hörnli oder Schnebelhorn, den Bachtel oder die Scheidegg zu besteigen, so benutzt man am besten von Winterthur aus die

Tösstalbahn,

die zwischen der Allmann- und Hörnlikette über Turbental, Bauma, Fischental nach Wald fährt und den Touristen in kurzer Zeit ins Herz des Zürcher Oberlandes führt. Nachdem die Bahn das große Exerzierfeld bei Winterthur, die „Grüze“, passiert hat, wendet sie sich in einem Bogen, den hübschbewaldeten Eschenberg rechts lassend, zur Station Seen, worauf sie uns durch eine enge Pforte ins Tößtal zur Station Sennhof-Kiburg führt, wo diejenigen Wanderlustigen aussteigen, die der ritterlichen Kiburg einen Besuch machen wollen. In poesievoller Ruhe schaut es von seiner stillen Höhe herab ins Tal, das stolze Grafenschloß; pittoresk hebt es sich ab von des Himmels Bläue und dem dunkeln Tannengrün. Nur allzubald winkt es uns seinen Abschiedsgruß zu, während uns im Tale unten die rasche Töß ihr lautes Lied der Gegenwart zurauscht. Nach der Station Kollbrunn fahren wir hart zwischen den Hügeln durch, auf denen einst die Burgen Liebegg (rechts) und Liebenberg (links) standen und kommen nach Rikon, wo sich die Bahn zwischen mächtigen Felsvorsprüngen durchwindet. Dann biegt sie, der Talrampe folgend, in einem Bogen um nach Remismühle-Zell, wo die Talsohle etwas weiter ist, in deren Hintergrund (links) das Dorf Zell liegt. Nach fünf Minuten erreichen wir Turbental (555 m, turba-dun = am wilden Berg), eines der größten

Dörfer des ganzen Tales und eine der ausgedehntesten Kirchgemeinden des Kantons Zürich. Links oben am mattengrünen Berge grüßen im Sonnenglanze herab die Häuser vom äußern Girenbad (760 m, salinische Mineralquelle, Kohlensäure-Bäder, System Fischer und Kiefer; herrlicher, ruhiger Landaufenthalt).

Hier sind wir in der Gegend, wo die vielgenannten *Edlen von Landenberg* ihre Stammburgen hatten. Gerade oberhalb des Dorfes, nämlich tößaufwärts, erhebt sich links der Hügel, auf dem einst das *Schloß Breitenlandenberg* stand, und gegenüber, auf dem andern Ufer der Töß, ist die Anhöhe, von der aus das *Schloß Tößegg* ins Tal hinabschaute.

Schmal ist der Talgrund im allgemeinen, da und dort erweitert er sich etwas und ist breit genug, daß zum Glück für das Tal industrielle Etablissemente in Menge gebaut werden konnten, indem man praktisch und klug die Wasserkräfte des nimmermüden Flusses auszunutzen versteht; Fabrik reiht sich an Fabrik, eine rege Industrie (Baumwollspinnerei und -Weberei, Seidenweberei, mech. Stickerei u. a.) ist in diesem interessanten Tal einheimisch geworden.

Immer mehr arbeitet sich die Bahn aufwärts, geschmeidig ihr Geleise dem Flusse nach schlängelnd. Nach einer etwas größeren Talausweitung kommen wir nach Wila (570 m), wo die Bahn auf das linke Ufer des Flusses übergeht und uns am Burghügel Hohenlandenberg (links) vorbei nach Saland bringt. Nachdem wir noch an der nahe am rechten Tößufer stehenden Burgruine Altlandenberg vorübergekommen sind, langen wir nach einer Fahrt von ungefähr einer Stunde ab Winterthur in **Bauma** (644 m) an, dem größten Dorfe des ganzen Tößtales. Das ist die Strecke der Tößtalbahn, die am 4. Mai 1875 eröffnet wurde. Sie setzt sich aber fort über Steg, Fischental, Gibswil nach Wald, dank dem Edelsinn eines Bürgers von Fischental, der in Mailand im Kampf ums Glück ein reicher Mann wurde, im stillen aber auch in der Ferne stets seiner lieben Heimat gedachte und dies in so menschenschöner Weise, daß er außer andern reichen Spenden das Geld gab zum Bau der Eisenbahn von Bauma bis Wald, die schon am 15. Oktober 1876 ihre Betriebseröffnung erlebte.

Ja, liebes Völklein im Fischental, auf deinen „Mailänder Schoch“ darfst du mit Recht stolz sein!

Steg (Fischental) mit dem Hörnli

Bequem und auf kürzesten Wegen lassen sich von Steg, Fischental, Gibswil und Wald aus die Lieblinge des Zürcher Oberlandes besteigen, wie es bei den einzelnen Orten im Büchlein angegeben ist.

Ins Oberland mußt wandern du,
Den Geist in süße Wonne tauchen;
O zieh in diese Bergesruh',
Solang du kannst die Füße brauchen!

FISCHENTAL.

Kirche in Oberhof 751 m über Meer.

Fiskinestal im Jahr 878, Vischetal 1277, Tal des Fiskin.

Dieser obere Teil des romantischen Tößtales wurde im 7., 8. und 9. Jahrhundert durch das *Kloster St. Gallen* urbar gemacht. Schon die alte Klosterchronik gedenkt dieser Gegend, indem sie

berichtet, daß sich der mächtige Salomon III., Abt von St. Gallen und Bischof von Konstanz, vor den Nachstellungen seiner Feinde hierher geflüchtet habe (913). Wie Bauma stand auch Fischental unter St. Gallischer Grundherrschaft. Im Steg saßen kiburgische Dienstleute. Auf dem *Schloßkopf* ob Steg, auf der linken Seite der Töß, bei den Höfen Burgbühl und Schloß, stand eine Burg mit einem Turm, dessen Steine zum Bau des Hofes Burgbühl verwendet worden sein sollen. *(Hugo von* oder *vor dem Steg,* Amtmann Graf Hartmann des ältern von Kiburg, um 1250). Fischental hat ein eigenes **Dorfrecht,** einen „Hofrodel" aus dem Jahre 1511; das Original ist ein Pergament von 20 Seiten und enthält Bestimmungen über die Jahrgerichte, die Ehe, das Erbrecht, die Bestrafung von Verbrechen, die Landwirtschaft u. a. Die jetzige **Kirche** im Oberhof wurde 1711 gebaut. Diese große Gemeinde mit ihren 119 Höfen und Weilern gehörte immer zur Herrschaft Grüningen, bis 1798, sodann von 1798 bis 1803 zum helvetischen Distrikt Wald, von 1803 bis 1814 zum Bezirk Uster, von 1814 bis 1831 zum Oberamt Grüningen und kam dann zum Bezirk Hinwil.

Hörnli

Fischental (Kirchweiler Oberhof)

Fischental ist die ausgedehnteste Gemeinde des Kantons Zürich, hat 2050 Einwohner, Baumwollzwirnerei, Baumwollspinnereien, mech. Weberei, mech Holzdrehereien, Sägerei und Hobelwerk, mech. Stickereien, 6 Sennhütten, Holz-, Käse- und Viehhandel, 15 Telephone. 7 Schulgemeinden (Boden, Bodmen,

Gibswil, Hörnli, Lenzen, Oberhof und Strahlegg), Sekundarschule in Bodmen. Trinkerinnenheilstätte Blumenau im Steg, Ferienkolonie von Zürich im Steg und eine von Örlikon im Oberhof.

Gasthöfe: **Blume,** bei der Station Fischental; **Steg,** bei der Station Steg.

Ausflüge: 1. Aufs **Hörnli,** 1135 m, dem überaus lohnenden Aussichtspunkt, der auf guten Wegen ohne große Anstrengungen erreicht werden kann. Der nächste und beste Aufstieg ist der *von Steg aus,* 1 Std. Vom Bahnhof Steg aus auf der Landstraße wenige Schritte nach rechts, beim „Bahnhof Steg“ Wegweiser, von diesem aus konstant steigend, bei üppigem Gebüsch und lockern Waldbeständen vorbei, dann und wann lieblicher Blick auf die Serpentinenlandschaft des Tößtals und die Ortschaften Lenzen, Lipperschwendi und Bauma, besonders schön vom Leimacker aus, Bauernhaus links vorn, Heimstätte des Dichters Jakob Senn. Schon winkt die Fahne auf dem Hörnlikulm uns grüßend

Hörnlikulm

entgegen. Halbwegs die Häuser zum Breitenweg, etwas abwärts, dann links den schmalen Weg aufwärts (der Weg rechts führt zum Schulhaus), bei den kleinen Häusern auf dem Tanzplatze vorbei nach einstündigem Aufstieg auf den enziangeschmückten, rasengrünen Gipfel, wo eine überraschende, unvergleichlich schöne, freie Aussicht weit in die Runde Wonne und Entzücken ins Herze

gießt. Herrliches Alpenpanorama! (Man verlange das Panorama von Albert Boßhard, 1895 aufgenommen, das auf dem Kulm zu Fr. 2. 50 auch gekauft werden kann) Allgäuer Alpen, Vorarlberg, Säntis, Glarner Alpen, die Firnenkronen der Inner-Schweiz, die altbekannten Gipfel des Berner Oberlandes, Jura, Schwarzwald, die langgestreckte Linie der schwäbischen Alp, die vornehmen Badenser Herren Hohen Twiel, Hohen Löwen etc., dann der *Bodensee* mit Mersburg, Immenstaad, Friedrichshafen, Langenargen; auch der Greifensee ist sichtbar und ein bißchen vom Zürichsee, bei Richterswil, in der Richtung gegen den Rigi. Deutlich erkennt man die Städte St. Gallen und Winterthur und eine Menge Dörfer von nah und fern. Auf dem Hörnli ist ein neues, geräumiges Gasthaus.

Da das Hörnli so leicht zu ersteigen ist und man auf seinem freien Rasengipfel eine so wunderschöne Aussicht hat, so dürfen wir es als **einen der lohnendsten Aussichtspunkte** der Voralpen bezeichnen und darum sei es Schulen, Vereinen und Wanderlustigen zum Besuch aufs wärmste empfohlen.

Das Hörnli ist, wie die Lägern, der Hohentwil und der Rigi, ein Gradmessungssignal, und diese vier Gipfel dienen als Fundamentalpunkte für die Triangulationen II., III. und IV. Ordnung. Damit die Signalvisuren auf dem Hörnli nicht gehemmt werden, wurde im Oktober 1901 zwischen Bund (eidg. topogr. Bureau), Kanton Zürich und dem Eigentümer, Herrn Brunner, ein Dienstbarkeitsvertrag abgeschlossen, nach dem die Wirtschaftsgebäude gegen Entschädigung gänzlich entfernt und etwas weiter unten wieder erstellt wurden. Jetzt sind Rundsicht und Signalvisuren auf dem Hörnlikulm vollständig frei, und es ist jedem Bergbesucher der freie Zutritt zu diesem wundervollen Aussichtspunkt für immer gesichert.

Abstieg: *a)* Den Weg, den man hinaufgekommen ist, hinab nach Station **Steg** 3/4 Std. *b)* Weg den Abhang hinunter gegen das kleine Hörnli, durch Wald, rechts am Waldausgang der **Dreiländerstein,** dann rechts hinauf, über die Triften nach **Schlattberg** und **Sennhof** (Gasthaus, Telephon) an der schönen **Hulfteggstrasse,** diese hinunter nach Station **Steg** 1 1/2 Std.,

herrliche Wanderung, geologisch interessante Partien. *c)* Über Gfell, Sternenberg nach **Bauma** 2 Std.

2. Von **Steg** aus dem rechten Ufer der Töß entlang aufwärts (schöne Fahrstraße, hübsche Wasserfälle, schattiges, reichbewaldetes Tal), bis zur *Tößscheide* (Bachscheide), dann entweder den Fußweg auf den **Tößstock** (1155 m) 2 Std., oder von der Tößscheide der vordern Töß entlang aufwärts nach Wolfsgrub (975 m) und auf die **Scheidegg** 3 Std., von Wolfsgrub nach **Wald** über Hübli oder das Sanatorium 1¼ Std. — 3. Aufs **Schnebelhorn** (1295 m), dem höchsten Berg des Kantons Zürich. *Erster Weg:* Von *Steg* aus der Töß entlang aufwärts nach Ohrüti, hintere Bleiche, Ragenbuch (1054 m), Bärloch (1052 m);

Schnebelhorn, 1295 m, höchster Berg des Kantons Zürich

hier verzweigt sich der Weg: Ein näherer, aber strengerer führt über den *Burenboden* (1022 m, wo der Schnebelhornwirt wohnt) auf den Gipfel, ganzer Aufstieg 2¼ Std., ein weiterer, aber weniger anstrengender Weg geht über ***Strahlegg***, dem höchsten Schulort des Kantons Zürich (Schulhaus 1057 m), ganzer Aufstieg 2½ Std. (Wirtschaft). *Zweiter Weg:* Von Ohrüti aus beim Wirtshause links hinauf über Brütten, Leutobel, über die Großegg, wildromantisch, letzter Teil mühsam, 2¼ Std. **Abstieg:**

Nach Steg $1^3/_4$ Std., nach Wald $2^1/_4$ Std. — 4. Von *Steg* aus über Fuchsloch die schöne Hulfteggstraße aufwärts über Sennhof ins **Toggenburg** (Bütschwil) $3^1/_2$ Std.

5. Von **Oberhof** aus (Kirche 751 m. ü. Meer) **Station Fischental,** Schwellenhöhe 736,7 m, so ziemlich in der Mitte der schönsten Aussichtspunkte, auf den **Bachtel** $1^1/_2$ Std., aufs **Hörnli** $1^1/_2$ Std., auf die **Scheidegg,** über Tanne (958 m) Ghogghöhe (1076 m), Überzütt (1140 m), herrliche Bergtour, eine Strecke weit eben hin über die Alp, $1^1/_2$ Std. — Sehr lohnend ist auch der Aufstieg auf **Paschlis Gipfel** (1066 m) und Wil (983 m) an der Allmannkette, $^3/_4$ Std. — Über Ghöch (970 m) nach Bäretswil $1^1/_2$ Std.

Ein hübschliegender Ort im obersten Teil dieses Tales ist

GIBSWIL, 761 m,

mit sehr schöner Aussicht in die Glarner- und Schwyzer Alpen und reiner Alpenluft. In der Nähe sind drei imposante **Grotten**

Hörnli

Gibswil

in Nagelfluhfelsen, über die tosende Wasserfälle stürzen, die im Lauf der Zeit den weichen Mergel unter dem Felsen wegspülten und so die Grotten bildeten. Die eine heißt *Weißenbach-*

gubelhöhle und ist etwa 10 Minuten von der Bahnstation Gibswil entfernt; die andre heißt *Gubeltätsch*, am Leebach, eine Viertelstunde von der Station.

In Gibswil sind zwei Wirtschaften und drei Telephone.

Ausflüge:

1. Über Raad, Hischwil auf die **Scheidegg** 1 1/2 Std. — 2. Über Fistel, Tanne, Ghogg auf den **Hüttkopf** 2 Std., hinüber auf die **Scheidegg** in 20 Minuten. — 3. Auf den **Bachtel** 1 Std. — 4. Ins Girenbad ob Hinwil 1 1/2 Std. — 5. Nach Bäretswil 2 Std. — 6. Ins Sanatorium Wald 1 1/2 Std. — 7. Aufs **Hörnli** 2 Std. — 8. Aufs **Schnebelhorn** 2 Std. 9. Auf den **Schindelberg** (Alpenrosen!) 5/4 Std. — 10. Auf den **Dägelsberg** 5/4 Std., Besuch des Goldlochs. — 11. Auf die **Kreuzegg** 3 Std.

Gubeltätsch bei Gibswil

Und wie entstand denn dieses schöne, alpine Tal, sinnendes Menschenkind? — Deutliche Flußterrassen von Gibswil bis Steg hinunter weisen darauf hin, daß das Tal früher von einem größern Fluß durchströmt wurde, der seine Quelle südlich von Gibswil gehabt haben muß. Das war kein andrer Fluß als die Töß und dieses Tal war das erste, eigentliche Obere Tößtal. Aber auch das Jonatal, von Gibswil abwärts bis Wald, muß einst von der Töß durchflossen worden sein und ist hauptsächlich durch diese entstanden. Zwei Talsysteme haben hier um die Herrschaft gestritten. Da die Jona ein stärkeres Gefäll und infolgedessen größere Ausspülungskraft hatte, schnitt sie sich

rückwärts verlängernd ein, bis in die Gegend von Ried und vermochte der Töß ihre obern Seitenbäche wegzunehmen und sich selbst zuzuleiten und so der Töß den ganzen Oberlauf abzuschneiden. Ferner ließ eine Moräne, mitten durch das Tal bei Ried, keine Gewässer mehr ins Tößtal abfließen. So erhielt die Jona immer mehr Wasserkraft zur Talbildung, während dieses ursprüngliche Obere Tößtal zum Stillstande kam. Daher die Versumpfung des Talbodens zwischen Gibswil und Fischental. Die besiegte Töß aber suchte und erhielt ein neues Quellgebiet durch die Niederschläge und Wasserläufe am waldreichen Tößstock und schaffte sich einen neuen Oberlauf in dem heutigen romantischen Tößtal, ihrem einstigen Seitentale, das nun Haupttal wurde.

Beim Springbrunnen in Gibswil erratische Blöcke, ausgegraben bei der Erstellung der Fabrikweiher beim Seelisberg.

Von allen im Zürcher Oberland liegenden Stationen der Tößtalbahn, Wald, Gibswil, Fischental, Steg, Bauma, lassen sich viele genußreiche und gar nicht anstrengende Ausflüge auf die umliegenden Höhen und Berggipfel und ins romantische Tößtal ausführen.

Die reine, sauerstoffreiche, stärkende Luft, die gute Milch, das frische Quellwasser, die ruhige, idyllische, großenteils windgeschützte Lage inmitten einer freundlichen Bergwelt eignen diese Orte recht gut für Erholungsbedürftige, Blutarme, Bleichsüchtige, Nervenschwache und Genesende.

Die Lüfte fächeln kühlend deine Wangen,
Die Alpenrose siehst du lieblich prangen.

Heilstätte für Trinkerinnen in Steg.

12 Min. vom Bahnhof Steg, beim Aussteigen links abwärts gehen. Diese Heilanstalt wurde von dem jetzigen Hausvater, Herrn **Simeon Diener** von Gibswil, 1894 gegründet und bezweckt die Heilung von Frauen und Töchtern, die an der Trunksucht leiden. Sie ist die erste Anstalt dieser Art im Schweizerland und besteht aus einem dreistöckigen *Neubau,* der im August 1899 festlich eingeweiht wurde und aus zwei *Neben-*

gebäuden. Das neue Gebäude ist sehr praktisch eingerichtet und entspricht in hygienischer und sanitarischer Hinsicht allen Anforderungen, die an eine rationelle Heilanstalt gestellt werden. Gut ventilierbare, sonnige, neu möblierte Zimmer, großer, heller Arbeitssaal, geräumiger Speisesaal, Zentralheizung, Wasch- und Badezimmer, Wasserversorgung (Hochdruck), Telephon, schöne Gartenanlagen, zu beiden Seiten die beiden ältern Häuser als Dependanzen, die den über eine Juchart messenden Park begrenzen. Gänzliche Enthaltung (Abstinenz) von geistigen Getränken, genaue Hausordnung, beständige Aufsicht, zweckmäßige Beschäftigung aller, kleinere und größere Ausflüge. Die ganze Anstalt hat für 52 Personen Platz, gegenwärtig sind 40 Betten. *Pensionspreis:* I. Klasse Fr. 4.— bis 6.—, II. Kl. Fr. 2½ bis 3½, III. Kl. (Unbemittelte) Fr. 1.30 täglich. Dauer der Kurzeit wenigstens ein halbes Jahr. 1897 wurde die Hälfte geheilt, 1899 waren es 58% und 1900 schon 71%, welche jährlich günstigern *Heilerfolge* ihren Grund darin haben, daß viele Kuranten länger als ein halbes Jahr blieben.

Trinkerinnenheilstätte Steg (Fischental)

Die idyllische Lage auf der anmutigen Talsohle zwischen Hörnli und Schnebelhorn, wo die Sonne lieblich wärmt, die wohltuende Einsamkeit und doch nahe den Verkehrslinien, die parkartige Umgebung, die gute Führung, die Billigkeit der Preise machen die *„Trinkerinnenheilstätte Blumenau in Steg“* zu einer geschätzten Anstalt, die sich schon der Sympathie weiter Kreise erfreut, auch Ausländer sind ja darin, und die hinsichtlich ihres edlen, humanitären Zweckes ein lautes Floreat verdient.

Im Tösstal.

Schwelge, wo der Waldduft kosend
Ringsumher die Lüfte würzt,
Und der wilde Tößfluß tosend
Über das Gestein sich stürzt.

Tößstock

Der „Lauf“ im Tößtal

Lehrreich und an warmen Sommertagen sehr angenehm ist eine **Wanderung im schattenreichen Tößtal,** das im wahren Sinn des Wortes eine Perle des Zürcher Oberlandes genannt werden darf. Wir fahren mit der Eisenbahn von Wald bis nach *Steg* und wandern dann über Ohrrüti dem Oberlauf der Töß entlang aufwärts, um, das Nützliche mit dem Angenehmen verbindend, speziell den geologischen Verhältnissen und der Tößkorrektion unsere Aufmerksamkeit besser schenken zu können. In den letzten Jahren wurde wacker an der Korrektion dieses zeitweise so wilden Bergwassers gearbeitet. Wenn man mitten in der schönen Sommerszeit die wenigen Wasser sieht, wie anmutig sie ihres Weges ziehen, da und dort geschwätzig über ein Wuhr hinunterplätschern, so würde man es fast für unmöglich halten, daß derselbe Fluß in seinen bösen Stunden so grollen und tosen, schäumen, toben und Schaden anrichten könnte. Seitdem man nun aber mit Flecht-

Beim „Burri“ im Tößtal

werk Uferschutzvorrichtungen anbrachte und immer noch anbringt, ferner das Flußbett stellenweise vertiefte und Wuhre erstellte, hat der Fluß allerdings gelernt, auch bei Zeiten heftiger Erregung die Schranken des Anstandes zu bewahren und den Menschen ein rationelles Mittel finden lassen, die Wucht und zerstörende Gewalt der Elemente zu brechen. Immerhin können die Narben seines frühern Wandels nicht mehr ganz verwischt werden. Beim *Burri* winken uns zwei schöne Wasserfälle, die zu ihrem Schmucke große Erosionskessel ausgespült haben, und etwa eine Viertelstunde weiter oben, herwärts beim untern *Beicher,* hart an der Tößstockstraße, wird unser Auge wieder durch den Anblick eines pittoresken Wasserfalls erfreut, „*Lauf*" genannt, der munter über einen vorspringenden, unterwaschenen Felsen stürzt. Unterhalb der Bachscheide oder Tößscheide werden wir Zeuge eines bedeutenden Bergrutsches, der einen großen Wald zerstörte und dem beinahe Menschenleben zum Opfer gefallen wären.

Hüttkopf

Unterhalb der Töß-Bachscheide

Aus der hintern Töß

Auf Schritt und Tritt gewahren wir bei der Töß in ausgeprägter, typischer Weise die Wirkungen eines Flusses in seinem Oberlauf. Großes hat die schaffende Kraft des Wassers hier geschaffen. So sehen wir, wie Felsen ausgefressen und unterhöhlt werden, wie Felsblöcke

unterwaschen, abgelöst und im Flußbett vom Wasser gerundet, geglättet oder eigenartig geformt werden; wir nehmen wahr, wie Felsstufen, Talterrassen, Talkessel entstehen; wir bemerken, wie das Wasser im stande ist, durch seine nagende Tätigkeit die harten Felsen von oben nach unten allmählich einzuschneiden, wie die Stromschnellen aufwärts wandern, ja wie dadurch, daß der Fluß beständig Sand und Steine vorwärts schleift, das Flußbett vertieft, auch rückwärts hinauf immer tiefer wurde und noch wird und so zuletzt der Bergzug oben ganz eingesägt werden kann. Aber tausende von Jahren, Äonen, sind vergangen, während denen dies alles entstanden ist.

Aus dem Tößgebiet

Wo die Töß frei über eine Wand stürzt, wird der Fuß dieser immer mehr unterspült. Die Platte, die dadurch zum Überhängen kommt, bricht schließlich ab, und der Wasserfall schreitet flußaufwärts. Wie dem Abbrechen einer solchen überhängenden Platte durch Menschenhand gewehrt wird, sieht man schön bei dem korrektierten *Erosionskessel unterhalb der Bachscheide*, wo eine gewaltige Stützmauer aus Zement errichtet wurde, über die das Wasser in einer malerischen Kaskade plätschernd hinunterfällt. Kein Wanderer wird diese Stelle passieren, ohne sein Auge mit Staunen und Bewunderung nach ihr zu richten.

Eisbildungen im vordern Tößgebiet

Wie eine Zange umschließen die beiden Tößzungen, Vorder- und Hintertöß, den bewaldeten **Tößstock** (1155 m, Staatswaldung,

Alpenrosen, Frauenschuh, Meieriesli) und vereinigen sich rauschend bei der **Bachscheide** (794 m) zu gemeinsamer Wanderung. Wendet man sich gegen das Wasser, so hat man die Hintertöß zur Linken. Beide Quellflüsse entspringen auf der östlichen, also st. gallischen Seite des Tößstockgebiets (Quelle der vordern Töß am Schwarzenberg bei 1200 m, die der hintern Töß bei 1150 m). Ihr Oberlauf mit den unzähligen, abgesprengten Felsblöcken ist geradezu wildromantisch.

Vordere Töß

Von der Bachscheide (975 m) wandern wir der vordern Töß nach die Fahrstraße aufwärts zur **Wolfsgrube** (975 m) und dann entweder über Felmis und Hübli oder über Oberholz und Hittenberg abwärts nach **Wald.** Hinter uns liegt eine dreistündige, überaus genußreiche Wanderung, die wir allen Fußgängern aufs wärmste empfehlen, bietet sie uns doch eine Fülle von Naturschönheiten und Belehrungen, die uns durch eigene Beobachtung viel besser begreiflich gemacht werden als durch Bücherstudium in der Stube! Drum nimm den Stab zur Hand und häng' die Botanisierbüchse um und wandre einmal durch dieses romantische, alpine Tal!

Vieles wirst du dann erkennen,
Vieles wirst du ahnen hier,
Was ich gar nicht kann benennen,
Keiner jemals saget dir!

Vordere Töß

Auffallend ist, daß im obern Tößgebiet, vom Tößstock bis Steg hinunter, keine Gletscherspuren vorkommen, keine Grundmoränen, keine Findlingssteine, selten ein vereinzelter Block, nirgends größere Schuttablagerungen; im Tößbett finden sich als Geschiebe auch Sernifite vom Lintgletscher. Bis in dieses Gebiet (Tößtal-Hörnli) erstreckte sich einst der S ä n t i s g l e t s c h e r; aber die Täler abwärts vom Tößstock sind ohne Zweifel erst ausgeschwemmt worden zur Zeit der geringsten Vergletscherung, deren

Wirkungen nicht so groß waren wie die der zweiten. Seiner Entstehung nach ist also das obere Tößtal jünger als das Zürichseetal.

Das obere Tößtal war früher nicht Haupttal, sondern nur Seitental der Töß; *ihr Haupttal war das Fischental.* Sowie die Jona dadurch, daß sie sich immer mehr rückwärts-aufwärts einschnitt, der Töß ihre Zuflüsse des Oberlaufes wegnahm und sich selbst zuleitete, überdies eine Moräne bei Ried keine Wasser mehr das Fischental abwärts fließen ließ, entstand allmählich das heutige Tößtal.

Heimfahrt aus dem Tößgebiet.

Geologie des Zürcher Oberlandes.

Die vielen Naturschönheiten, an denen das Zürcher Oberland so reich ist, verdankt es in erster Linie seinem geologischen Aufbau.

Was die **Gesteine** anbetrifft, die den festen Untergrund des Zürcher Oberlandes bilden, so fällt ihre Ablagerung in die jüngste Periode der Erdgeschichte, die den Namen oberstes Tertiär führt. Das ganze Gebiet nimmt die Molasse ein und zwar die obere Süßwassermolasse, so genannt, weil sie in einem großen Süßwassersee abgelagert wurde und die in der Hauptsache aus Nagelfluh, Sandstein, Mergel und Süßwasserkalk besteht. Vorherrschend ist die **bunte Nagelfluh,** ein felsenfestes Konglomerat, das aus gerollten Gesteinen (Gneiß, Granit, Quarzit, rote Hornsteine vom Julier, Gabbro, Diorite u. a.) und einem sandsteinartigen Bindemittel zusammengesetzt ist. Aus ihr bestehen Allmann- und Hörnlikette, die früher zusammenhingen, dann aber durch Gletscherströme getrennt wurden. Die Gipfel und Rücken vom Allmann, Bachtel, Hörnli, Hüttkopf u. a. mit ihren ungestörten, horizontalen Schichten stellen noch die Höhenlage der einstigen Bodenoberfläche der Molasseablagerungen dar. **Kalknagelfluh** findet sich am Südrand, vom Hüllestein über Laupen ins Toggenburg hinaus. Die einzelnen Gerölle sind fremden Ursprungs, haben ihre Heimat weit im Südosten und sind durch mächtige Wasser hierher gebracht worden und zwar zu einer Zeit, wo die Alpen als Gebirge noch nicht existierten. Rötlich-weißer **Süßwasserkalk** kommt zum Vorschein beim Bahneinschnitt Hombrechtikon, Bahnhof Bubikon, Looren und Letten-Hinwil, Wernetshausen, Tysenwaldsberg u. a. O. Da die Mergel (Schlamm- und Kalkabsatz) für Wasser undurchlässig sind, quillt da und dort der Bergschweiß oder sprudeln Quellen heraus. Ferner bilden die Mergel wegen der leichten Verwitterung den Untergrund für die saftigen Wiesen und Weiden, die ein Schmuck dieses Landes sind und

Talkessel unterhalb der Tößscheide

für die zwischen bewaldeten Höhen oder kahlen Felswänden liegenden grünen Rasenbänder.

Einzelne, feinkörnige Sand- und Kalksteinschichten im Hüllestein-Rüti enthalten prächtige **Versteinerungen**, Pflanzenabdrücke aus der Tertiärzeit, vor allem aus hübsch erhalten ein Farn, *Lastraea styriaca*, und eine Zwergpalme, *Chamaerops helvetica*, sprechende Zeugen eines einstigen wärmern Klimas unseres Gebietes. Zur Bildungszeit der Gesteinsarten wurde auch tierisches Material mitgeschwemmt, Schnecken- und Muschelschalen, und andere harte Überreste von damaligen Tieren lagerten sich im Gestein ab und sind jetzt noch erhalten; so findet man im kohligen Mergel bei der Mühle in *Izikon*-Grüningen *Unio flabelatus*, Goldfuß (Flußmuschelart), *Planorbis discus*, Scheibenschnecken, *Melania Escheri*, ferner *Clausilia helvetica* (Schließmundschnecke) in Bäretswil, Lenzertobel-Fischental, und *Clausilia maxima* in Bäretswil und zwischen Ferrach und Rüti. Von damals einheimischen, jetzt ausgestorbenen Tieren hat das Polytechnikum in Zürich aus dem Kohlenlager zu Dürnten Überreste vom Urelefanten, Urochsen, Höhlenbären, von einer Nashornart und andern Tieren.

Mächtige Pflanzenansammlungen, Torfmoore mit darauf gewachsenen und angeschwemmten Bäumen haben in der zweiten Interglazialzeit zur Bildung von diluvialer Kohle, der **Schieferkohle**, geführt, wie solche bei Wetzikon, Goßau, Dürnten, Grüningen gefunden wurde.

Alpine **Ströme** haben aus der mehr oder weniger ebenen Oberfläche Täler herausgeschnitten und zwischendrin begleitende Höhenzüge stehen gelassen, wie denn die Hügelreihen des Glatt-Tales solch stehengebliebene Nagelfluhhöhen sind, zuweilen auch Kiesbänke. Einer dieser mächtigen Ströme war die Lint, die vor vielen tausend Jahren ihren Weg über Rapperswil durch den südlichen Teil des Zürcher Oberlandes nahm und gemeinsam mit einem Arm des Rheines das große Tal zwischen Allmannkette und Pfannenstiel, das Glatt-Tal bildete, mit seinen stellenweise recht typischen, terrassenförmig ausgeschwemmten Seitenwänden, die besonders schön bei Grüningen und Goßau zu sehen sind. Solche Flußterrassen, also Strecken der einst viel höheren Lintsohle, finden sich auch zahlreich und deutlich ausgeprägt am West- und Südabhang des Bachtels, des Schwarzenbergs, des Batzberges, hier durch die Hebung der Molasse schiefgestellt. Die Jona verdankt ihre jetzige Richtung einem Nebenarm der Lint. Die Ströme, die das Glatt- und das Kempttal austieften, fließen heute den Zürichsee und das Limmattal hinunter, nicht aus eigenem Antrieb, sondern weil andre Gewässer

von der Seite her ihren Oberlauf abgeschnitten haben. So wurden auch durch die unermüdliche, mechanische Tätigkeit des Wassers (Erosion) aus der Hochebene der Molasse die Allmannkette, die Hörnlikette u. a. herausmodelliert; aber Jahrtausende, Äonen sind vergangen, bis alles geschaffen war, wie es jetzt ist. In der zweiten Interglazialzeit (Zeit zwischen der 2. und 3. Eiszeit) floß die Lint schon nicht mehr durch das Glatt-Tal hinunter. Höchst interessant sind einige **Erosionsschluchten:** Die Wolfsschlucht am Tößstock; der Hoh-Lauf ob Rüti; das botanisch reiche, wilde Frühtobel unterhalb Strahlegg; der prächtige, idyllische, von senkrechten Felswänden gebildete Kessel der Bräch oberhalb Bauma. Von den beiden Haupttälern des Zürcher Oberlandes ist das Glatt-Tal älter und darum auch früher bevölkert worden als das obere Tößtal; denn in diesem findet man z. B. keine Gletscherspuren irgend welcher Art.

Felsenchaos an der Hintertöß

Nach der Bildung der Haupttalrinnen und der Entstehung der Alpen haben **Gletscher,** Rhein- und Lintgletscher, als kolossale Eisströme das Zürcher Oberland in einer Mächtigkeit überzogen, daß nur noch Berggipfel und schmale Gräte aus den Eismassen herausschauten. Von der ältesten Eiszeit scheint bei uns im Oberland keine Spur mehr vorhanden zu sein, wohl aber von der zweiten und dritten Vergletscherung. Das Vorkommen

von Diorit, Gneis, Granit aus dem Bündner Land verrät uns, daß z. B. die Schuttmassen am Südhang des Bachtels dem zweiten, größten Gletscher angehören, dessen Eis am Bachtel bis 980 m hinaufreichte, während die tiefer unten liegenden vermutlich dem letzten, kleinsten beizuzählen sind. Schon vor der Eiszeit hatte es bei uns Wälder. Auf ihrem Rücken trugen die Gletscher vom Felsgestein herabgefallene, lockere Geröll- und Schuttmassen in langgestreckten Haufen, **Obermoränen,** die, falls sie auf dem Seitenrand des Gletschers lagen, beim Abschmelzen des Eises an die Abhänge gelagert wurden und so uns von der Höhe des einstigen Eisstandes Kunde geben, während unter der Eismasse Gesteinsmaterial von durch Spalten herabgestürztem Obermoränenschutt und aufgewühltem Boden fortgeschoben wurden, die **Grundmoränen.** Beide Arten sind im Zürcher Oberland typisch ausgeprägt.

Die Grundmoränen bilden malerisch liegende, aussichtsreiche Terrassen, liegen nicht sichtbar oben auf, sondern kommen nur in Gräben oder bei Erdarbeiten zum Vorschein, sind mit Kies, Lehm oder tonigem Schlamm vermischt und für Wasser undurchlässig und erzeugen Rieder. In der Gegend von Dürnten-Hinwil-Wetzikon-Goßau zeigen sie eine ganz besondere Form, die man nach ähnlichen Erscheinungen in Nordamerika Drumlins nennt; das sind in der Fließrichtung des Gletschers liegende Hügelreihen, zwischen denen Sumpf- und Torfland liegt und die meist bewaldet sind. Etliche sind neulich beim Eisenbahnbau bei Bubikon und Dürnten angeschnitten worden und haben den Arbeitern durch ihre außerordentliche Härte Respekt eingeflößt. Nicht zu verwechseln sind damit die unregelmäßig verlaufenden Nagelfluhriffe, die zwischen Rüti und Rapperwil, zwischen Ürikon und Bubikon und zwischen Hinwil und Emmetschloo von der Bahnlinie mehrfach durchschnitten sind und Schottermaterial liefern.

Einen trefflichen Boden für Wiese und Wald bieten die Obermoränen und als mächtige Filter für das Regenwasser begünstigen sie in hohem Maße die Bildung von **Quellen,** von denen die meisten nie versiegen (Allmannkette, Bachtelhänge, Wald, Ober-Ottikon u. a.) und die da zu Tage treten, wo glaziale Geschiebemassen auf der Molasse (Mergel) aufliegen. Diesen geologischen Verhältnissen verdankt das Zürcher Oberland sein *gutes Trinkwasser* und seine vielen *Wasserversorgungen.*

Findlinge, erratische Blöcke, d. h. kolossale Steine, die durch Abwitterung des Felsgebirges auf die Gletscher fielen und dann an der Abschmelzungsstelle des Gletschers liegen blieben, finden sich mit Ausnahme der Sohle des Glatt-Tales und obern Tößgebietes überall im Zürcher Oberland, ihre Zahl ist Legion.

Die einen bestehen aus bunter Nagelfluh, andere aus Seewer-, Kiesel- oder Schrattenkalk, wieder andere aus Neokom, Sernifit oder aus Puntaiglasgranit (vom Bifertenstock her). Beim Bau der Bahn sind zwischen Hinwil und Bäretswil Dutzende ans Tageslicht befördert worden. Sie liegen entweder offen da, oder gucken in Straßenrändern, Wiesen, Riedern, Wäldern, Bachtobeln verstohlen hervor oder verraten ihr Dasein durch Terrainformen und Pflanzenwuchs. Gerne sind sie mit einem niedlichen, alpinen Farnkraut, dem grünen Streifenfarn *(Asplenium viridis)* geschmückt, während im Gletscherschutt der dunkeln, bewaldeten Bachtobel (Hinwil, Sagenbach bei Wald) ein echter Vertreter der Eiszeit, der Winterschachtelhalm *(Equisetum hyemale)* zu Tausenden gesellig vegetiert. Am östlichen und südlichen Abhang des Bachtels liegen die obersten erratischen Blöcke 980 m hoch und ungefähr in gleicher Höhe liegen sie drüben am Westabhang der Scheidegg ob Hischwil. *So weit hinauf hat also einst der mächtige Lintgletscher das Zürcher Oberland bedeckt.* Welch imposantes Eismeer muß das gewesen sein!

In der dritten Eiszeit wurden außer erratischen Blöcken Nagelfluh vom Speer und rote Ackersteine aus dem Sernftgebiet (Kt. Glarus) abgelagert, und die Gletscherbäche schwemmten von den Moränen ungeheure Kiesmassen ab (Kieslager im Aatal, bei Tann u. a. O.).

Felsenchaos an der Hintertöß

Interessant ist die Tatsache, daß man im obern Tößgebiet keine Gletscherspuren findet, keine Grundmoränen, kein Erratikum. Wie kam das? Wahrscheinlich wurden die Täler vom Tößstock abwärts erst ausgeschwemmt zur Zeit der letzten, geringsten Vergletscherung, die die Wasserscheide der Wolfsgrube (975 m) nicht mehr erreichte. Gerade in diesem Umstand liegt der Hauptunterschied zwischen Allmann- und Hörnlikette. Die erste bietet in ihren breiten Terrassen mit Grundmoränen und sanften, mit Obermoränen bedeckten Hängen einen quellenreichen Boden für mancherlei Pflanzenwuchs, die Hörnlikette dagegen mit ihren nur von einer dünnen Erdschicht verhüllten, steilen Halden meist magern Weide- und Waldboden.

Durch die Gletscherablagerungen sind unsere lieblichen **Seen:** Pfäffiker See, Greifensee, Lützelsee, Nägelisee entstanden; alle sind Moränenseen. Wie sind sie aber entstanden?

Da die Gletscher lange Zeit ruhig liegen blieben, so konnte sich ringsum das Geröll immer mehr, vorn und an den Seiten ganz besonders anhäufen, wodurch das Land dort höher wurde. Zog sich nun der Gletscher zurück, indem er abschmolz, so blieb eine große Vertiefung, in der sich das Wasser zu einem See staute. Solch ungeheure Schottermassen mit Moränenwällen wurden bei Wetzikon abgelagert und ermöglichten die Entstehung des anmutigen **Pfäffiker Sees.** Aber bei diesem waren früher Zufluß und Abfluß nicht auf der gleichen Seite, wie heute, auf der Seite von Wetzikon. Der Zufluß, der Kemptner Bach, floß früher von Bäretswil über Neutal ins Tößtal hinunter, was offenbar so lange dauerte, bis er die große, wegsperrende Moräne der Bäretswiler Mühle durchbrochen hatte, und der Abfluß ergoß sich auf der Seite von Pfäffikon durchs Kempttal hinunter.

Der Mensch muß nur staunen ob all den geologischen Veränderungen, die im Laufe von Jahrtausenden im Zürcher Oberland vorgekommen sind. Aber auch die gegenwärtigen Verhältnisse sind nicht bleibend:

Es ist ein ewig Kommen und ein ewig Gehen,
Und nie und nimmer träger Stillestand.

Alpenflora.

Reich an Arten ist die **Pflanzenwelt** des Zürcher Oberlandes. Wie wohl begreiflich, können hier aus verschiedenen Gründen nicht alle Arten aufgezählt werden. Allen Freunden der Natur aber, allen, die Interesse und Freude an der Pflanzenkunde haben, allen denen, die ins schöne Zürcher Oberland kommen, um zu botanisieren und ihre Pflanzensammlung mit lieblichen Kindern dieser Flora zu bereichern, sei im folgenden ein Verzeichnis der *seltenen Alpenpflanzen* gegeben.

Seltene Alpenpflanzen.

April und Mai:

Pinus montana, Legföhre (Ried, Hinwil), *Alnus viridis,* Alpen-Erle (Allmann- und Hörnlikette, über 800 m).

Carex tenuis, schmalblätterige Segge (Felsen, Tößstock). *Carex ferruginea,* rostfarbige Segge (Nagelfluh, Schnebelhorn). *Carex sempervirens,* immergrüne Segge (Nagelfluh, Robenhausen, Schnebelhorn). *Eriophorum alpinum,* Alpenwollgras (Ried, Grundmoränen, an manchen Stellen). *Sesleria cörulea,* blaue Seslerie (Nagelfluh, Hörnlikette). *Nardus stricta,* Nardgras (Weiden, Bachtel und Hörnlikette). *Ranunculus alpestris,* Alpenhahnenfuß (Felsen, Schnebelhorn). *Epilobium trigonum,* dreikantiges Weidenröschen (schattige, feuchte Stellen, Bachtel, Schnebelhorn). *Dryas octopetala,* Dryade (Felsen, Schindelberg). *Rosa alpina,* alpine Rose (Bachtel, Allmann, Hörnlikette). *Arabis alpina,* Alpengänsekresse (Felsen, Tößstock). *Lonicera alpina,* Alpengeißblatt (Schluchten, beide Bergketten). *Erica carnea,* fleischrotes Heide-

kraut (Nagelfluh, Batzenberg, Kempten, Schindelberg). *Pinguicula alpina*, Alpen-Fettkraut, pflanzenfressend (Rieder auf Grundmoränen, beide Bergketten, bis auf 600 m hinunter). *Veronica saxatilis*, Felsen-Ehrenpreis (Schnebelhorn). *Gentiana acaulis*, stengelloser Enzian und *Gentiana excisa*, breitblätteriger Enzian (beide auf Weiden, Schnebelhorn). *Trifolium badium*, blaßbrauner Klee (Felsen, Scheidegg). *Primula auricula*, Fluhblume (Felsen, Schnebelhorn, Warte). *Primula farinosa*, Mehlprimel (Gletscherpflanze, Ried auf Grundmoräne, Allmannkette). *Petasites albus*, weiße Pestwurz (Schluchten, beide Bergketten). *Petasites niveus*, schneeige Pestwurz (oberes Tößufer). *Willemetia apargioides*, Willemetie (Sumpf, Bachtel, Pooalp).

Juni und Juli:

Selaginella spinulosa, Moosfarn (Weiden, Scheidegg). *Lycopodium Selago*, Tannenbärlapp (Obermoränen im Wald, Bachtel, Scheidegg). *Cöloglossum viride*, grüne Hohlzunge (Weiden, Allmann, Bachtel, Scheidegg, Schnebelhorn). *Cöloglossum albidum*, weiße Hohlzunge (Weiden, Schindelberg). *Nigritella angustifolia*, Schwärzlein, Brändli oder Männertreu (Weiden, Schnebelhorn, Scheidegg). *Poa alpina*, Alpenrispengras (Weiden, Schnebelhorn, Scheidegg). *Salix retusa*, ausgerandete Weide (Felsen, Scheidegg). *Potamogeton alpinus*, Alpenlaichkraut (Torfsümpfe, Robenhausen, Hinwil). *Rumex arifolius*, armblätteriger Ampfer (feuchte Orte, Tößstock). *Rumex alpinus*, Alpenampfer (feuchte Orte, wohl verwildert, Strahlegg, Rellsten-Bäretswil). *Polygonum viviparum*, Knospenknöterich (steinige Weiden, Schnebelhorn). *Thesium alpinum*, Alpenleinblatt (steinige Weiden, Schnebelhorn). *Alchemilla alpina*, Alpenfrauenmantel (steinige Weiden, Schnebelhorn, Scheidegg). *Sedum atratum*, braune Fetthenne (Felsen, Scheidegg). *Saxifraga rotundifolia*, rundblätteriger Steinbrech (feuchte Orte, beide Bergketten). *Saxifraga Aizoon*, immergrüner Steinbrech (Felsen, Scheidegg, Tößstock). *Saxifraga aizoides* (feuchte Hänge und Bachufer, Bachtel und Hörnlikette, Jona- und Tößufer). Die **bewimperte Alpenrose** *(Rhododendron hirsutum)* kommt an folgenden Stellen vor: In Menge am Schindlenberg (Ostseite), am Hörnli, Schnebelhorn, an der Allmannkette (Stüssel, Bräch), am Tößstock, im Tößwald, an der hintern Töß, im Frühtobel (Seitentälchen rechts der Töß vom Kläger aufwärts), oberhalb dem Strickboden (am Weg von Ohrrüti nach dem Schnebelhorn, zwischen Strick und Ragenbuch), am Guntliberg, auf dem Twäralpspitz und der Kreuzegg. Auch die **rostbraune Alpenrose** *(Rhododendron ferrugineum)* kommt vor, aber selten: Schnebelhorn, Rotengübel,

(Südseite des Roten), Twäralpspitz. Schonung! Beide Alpenrosenarten sind unter forstamtlichen Schutz gestellt. *Globularia cordifolia*, herzblätterige Kugelblume (felsige Orte, Scheidegg, Roten). *Globularia nudicaulis*, nacktstengelige Kugelblume (feuchte Orte, Bachtel, Scheidegg). *Bartsia alpina*, Alpenbartschie (dürre Weiden, Schnebelhorn). *Tozzia alpina*, Alpentozzie (steinige, feuchte Stellen, Schindelberg). *Campanula pusilla*, niedliche Glockenblume (felsige, feuchte Hänge, Jona- und Tößufer). *Homogyne alpina*, Alpenlattich (dürre Weiden, Bachtel, Hörnli, Schnebelhorn). *Mulgedium alpinum*, Alpenmilchlattich (Gebüsch, Schnebelhorn). *Crepis aurea*, goldgelbes Pippau (dürre Weiden, Schnebelhorn, Scheidegg). *Senecio cordifolius*, herzblätteriges Kreuzkraut (schattige, feuchte Orte, Bachtel, Allmann, Scheidegg, Schnebelhorn). *Hieracium villosum*, wolliges Habichtskraut (Felsen, Bachtel, Schnebelhorn).

August:

Libanotis montana, Sesel (auf bunter Nagelfluh, am Roten; Jurapflanze, deren dicke Wurzeln tief ins Gestein dringen, blüht Anfangs August). *Veratrum album*, weißer Germer (Ried auf Grundmoräne, Allmannkette). *Potentilla caulescens*, stengeliges Fingerkraut (Felsen, Tößstock, Warte). *Aconitum Napellus*, echter Eisenhut (Ried auf Grundmoräne, Bäretswil, Fischental). *Euphrasia salisburgensis*, Salzburger Augentrost (felsige Stellen, Schindelberg). *Campanula Scheuchzeri*, Scheuchzers Glockenblume (Weiden, Scheidegg). *Adenostyles alpina*, alpiner Drüsengriffel (feuchte, schattige Orte, Allmann, Bachtel, Scheidegg, Schnebelhorn). *Carolina acaulis*, stengellose Eberwurz (dürre Weiden, Allmann- und Hörnlikette).

Infolge der mehr subalpinen, etwas höhern Temperatur der Höhen des Zürcher Oberlandes blühen die Alpenpflanzen gut einen Monat früher als drinnen in den Alpen, *Soldanella* zuweilen schon im April; außerdem ist an manchen Orten schon Ende August alles vom weidenden Vieh abgefressen.

Zwei Momente sind es, die der Pflanzenwelt des Zürcher Oberlandes ein charakteristisches Gepräge verleihen: Einmal ist es die große Zahl der **Alpenpflanzen**, die, der Gletscherzeit entstammend, auf den sonnigen Höhen der Allmann- und Hörnlikette sich bis heute fröhlich vegetierend erhalten haben und den Naturfreund entzücken. Es sind ihrer etwa 70, die sich teilweise sogar in die Schluchten und Talsohlen hinunter gewagt haben, wo ihnen Feuchtigkeit und Schatten genügend Ersatz bieten für

die kühlere Höhentemperatur ihrer ursprünglichen Heimat, aus der sie einst die Moränen in mildere Gefilde trugen.

Anderseits ist es der große Reichtum an **Sumpfpflanzen** in den zahlreichen Torf- und Streuriedern, mit dem sich nicht viele schweizerische Gebiete messen können, ist doch das *Torfried Robenhausen* in dieser Beziehung eine geradezu klassische Stätte, die eine große Zahl der seltensten Sumpfgewächse beherbergt und aus weiter Ferne besucht wird. Der Bezirk Hinwil hat 1377 Hektaren Torf- und Streuland, $^1/_5$ des kantonalen Areals.

Besonders erwähnenswert ist der Reichtum des Bachtels an höhern blütenlosen Pflanzen, den Gefäßkryptogamen, vor allem aus der Farne.

Daß die Hörnlikette mehr Alpenpflanzen bietet als der Bachtel — 73 gegen 43 — verdankt sie außer ihrer durchschnittlich größern, teilweise in die Alpenregion reichenden Höhe der direkten Verbindung mit den Churfirsten über den Kamm des Schindelberges zur Kreuzegg.

Auf — ins Zürcher Oberland!

In unserer Zeit des Hastens und Jagens kann der nervenüberreizte Mensch am besten im trauten Verkehr mit der Natur Gesundung finden, und jeder bedenke wohl: Wer die Natur nicht mehr verträgt, *den* verträgt die Natur auch nicht mehr. *Wo gibt es aber eine schönere Natur, als gerade im Zürcher Oberland?* Hinauf einmal ins Zürcher Oberland, wo eine so gesunde Luft herrscht, wo so gute Milch getrunken, Butter und Käse in bester Qualität genossen werden können! Wirklich reichen Genuß bietet dieses schöne Ländchen und dies in mannigfacher Hinsicht, und wessen Auge nur einmal recht dieses schöne Stück Erde geschaut und von seinen freien, luftigen Höhen ins majestätische Alpenland mit seinen silberschimmernden Firnenkronen und mächtigen Felsgestellen seinen Blick schweifen ließ, dessen Herz wird sich mit einer sel'gen Poesie füllen, Wonne und Entzücken werden seine Seele bezaubern. Wochenlang kannst du hier weilen, ohne im Naturgenusse zu ermüden, ja; mit voller Brust wirst du den Paradieseshauch atmen:

„Wie trink' ich in Zügen mich frisch und gesund,
Hier atm' ich Genügen aus Herzensgrund!"

Von den Kirchtürmen im Zürcher Oberland tönt am Samstagabend und Sonntagmorgen harmonisches *Glockengeläute* weit übers Land hin, feierlich, erhebend, tief in die Seele dringend. Laß das auf dich wirken, du Menschenkind!

Lenkst du, lustwandelnd, den Schritt hinaus durch die Fluren, so führt dich der Weg dann und wann durch einen schönen Wald, wo du Immergrün und Waldmeister findest, wo der Efeu munter sich im grünen Dome rankt, wo still an üppigen Stauden Beeren reifen, die Wonne der Jugend,

wo du auf weichem Moose ausruhen kannst und die feierliche Stille des Waldes dich umfängt, nur oben in den Kronen Waldvögelein lieblich ihre Weisen singen, o, dann umfächelt dich der Schöpfungsodem und ins Gemüt schleicht es dir:

„Deine süßen, süßen Schauer, o Waldesruh,
In meine Seele hauche und träufle du."

Wenn die gespannte Zeit der *Schulreisen* kommt und die Herren Lehrer sich fragen: *Wohin?* so sei ihnen warm ans Herz gelegt, ihre Schüler doch etwa ins Zürcher Oberland zu führen, auf diese freien Gipfel heimatlicher Erde, wo sich den Schülern so trefflich Belehrungen geben lassen, wo das Auge, entzückt über all die Schönheit und Pracht, Wonne trinken kann und von wo wahrlich die schönsten Reiseerinnerungen aus der glücklichen Jugendzeit mit ins Leben hinausgenommen werden können. Und die Liebe zur Heimatkunde, weckt sie nicht mächtig die Liebe zum Vaterland!

Nichts ist schöner, nichts erfrischender als ein Aufenthalt in dem schönen Zürcher Oberland mit so wunderlieblichen Bergen, wenn du die Stadt mit ihrem Hasten und Drängen und ihrer Aufregung fliehen kannst, wenn wir die enge, dumpfe Stube und die tägliche Umgebung verlassen und hinauseilen können in diese *herrliche Natur* voll Abwechslung, wo wir von freien Gipfeln in die weite, hehre Alpenwelt hineinschauen und hinabsehen können auf die lieblichen Täler mit ihrem schmelzenden Grün, wo Wasser diamanten glitzern und Bäche munter rinnen. Wie wohl wird uns da ums Herz, wie genießen wir da unsre Freiheit! Ein neuer Geist kommt über uns, ein Geist muntern Tatendranges, den ein jeder nach seinen Kräften befriedigen kann, sei es in leichten Talwanderungen und fröhlichem Bummeln, sei es im Streben nach den Höhen. Körper und Geist gesunden, Herz und Gemüt öffnen sich der Schönheit unsres Landes. Ja, schön ist's im Zürcher Oberland! Wer sich zur Erholung

an Orte sehnt, die bald erreicht sind und wo das Wohlbefinden ein Ausfluß ist von der Einfachheit, die wohltut und erquickt, der besuche das Zürcher Oberland. Um wenig Geld kann man da oben die schönsten Tage verleben und im Naturgenusse schwelgen.

In die Ferne willst du schweifen?
Kann dich wirklich nicht begreifen.
Sieh das Oberland, so nah,
Alles Schöne find'st du da!

Ja, komm ins Zürcher Oberland, wenn du Labung und Erquickung suchst! Und du, der du die ganze Woche hindurch die Geschäftsbücher mit ihren Zahlen vor dir siehst, wandre hinaus in diese *wundervolle Natur,* die mächtig zu jedem Menschen spricht. Und Ihr alle, die Ihr Erholung nötig habt und Euch genußreiche Stunden verschaffen wollt, besucht das Zürcher Oberland, hier findet Ihr Asyle der Gesundung; lernt dies schöne Ländchen kennen, trinkt von seiner Milch und schlürft in vollen Zügen seine frische Luft und gestärkt werdet Ihr wieder an die gewohnte Arbeit gehn. Drum

Auf — ins Zürcher Oberland!

Inhaltsverzeichnis.

Hotel Pfauen

RÜTI

Gesellschaftszimmer, Speise- und Tanzsaal. Reelle Weine, gute Küche, billige Preise. Grosse Stallungen u. Remise beim Hotel. — Telephon.

Mech. Teppichweberei

G. SCHAEFER

EICHTHAL-HOMBRECHTIKON

---

* K. Pfister-Höhn *

Weinhandlung

zur Flora, beim Bahnhof Rüti.

Bierdepot vom Feldschlösschen Rheinfelden.

Hauptdepot von Passugger Mineralwasser für das Zürcher Oberland.

Schweizerische Volksbank Wetzikon.

Schweizerische Volksbank

Hauptsitz in BERN, gegründet 1869. Kreisbank WETZIKON, gegründet 1888.

Kreisbanken und Comptoirs in:

BASEL, BERN, FREIBURG, ST. GALLEN, GENF, ST. IMMER, MONTREUX, PRUNTRUT, SAIGNELÉGIER, TRAMELAN, USTER, WETZIKON, WINTERTHUR, ZÜRICH I und III.

Garantiekapital pro 31. Dezember 1901:

Stammanteile Fr. 21,618,364.— Reservefond Fr. 3,176,993.—

Geschäftsrayon der Kreisbank Wetzikon: Die Bezirke Hinwil und Pfäffikon. Stammkapital Fr. 1,212,435. 70. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1901: **1235.**

GESCHÄFTSKREIS.

Gewährung von: **Konto-Korrent-Krediten** gegen Faustpfand, Grundpfand und Bürgschaft; **Darleihen** auf dieselben Sicherheiten und freiwilliger Pfandverschreibung auf Vieh und Warrants (Belehnung von Waren); **Diskonto und Inkasso von Wechseln** auf das In- und Ausland; **Zahlungsvermittlungen** von und nach dem Ausland, per Checks, Wechseln etc.; **Besorgung von Börsenaufträgen; Beschaffung von Informationen.**

Annahme von Geldern in **Konto-Korrent-Rechnung,** auf **Depositenscheine,** auf **Sparhefte** und gegen **Obligationen.**

Aufbewahrung von Wertschriften und Schmuckgegenständen.

Statuten, Geschäftsberichte und Mitgliederverzeichnisse stehen jederzeit gratis zur Verfügung und ist zu jeder wünschbaren Auskunft bereit

DIE DIREKTION.

EDM. HESS-SPÖRRI, WETZIKON Kt. Zürich

liefert an Wiederverkäufer sämtliche Sorten **Baumwolltücher,** halbwollene, halb- und ganzleinene Artikel, **Betttücher, Wolldecken,** schwere **Hosen** und **Schürzenzwilch** und **Eberhaut** in **extra** Qualitäten. — Spezialität in **gebleichten Tüchern** in allen möglichen Breiten und Qualitäten, auch für

Arbeits- und Fachschulen.

5 Minuten von **Hauptbahnhof Station Wetzikon und an der elektrischen Strassenbahn Wetzikon-Meilen.**

GASTHOF z. HIRSCHEN ∴ TELEPHON

METZG ∴ im Städtchen GRÜNINGEN

Gute Küche

Offenes u. Flaschenbier

Reelle Getränke

Geräumige Stallungen

Höflich empfiehlt sich **A. REIMANN.**

JEAN FREY, ZÜRICH.